Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 3,- G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 599

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 139 — Donnerstag, den 16. Juni 1932 — 114. Jahrgang

Zwei Tage Preußenparlament

Ein Tag der Abstimmungen - Beginn der Amnestiedebatte

Der Aeltestenrat

beschloß, den Sitzungsabschnitt am Donnerstag enden zu lassen.

Das Plenum tritt dann am Mittwoch, 22. Juli, wieder zusammen, um die endgültige Wahl des Landtagspräsidiums vorzunehmen und den Versuch der Wahl des Ministerpräsidenten zu machen.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, sind

hinsichtlich der Wahl des Ministerpräsidenten noch immer keine bindenden Verhandlungen

zwischen den hauptsächlich in Frage kommenden Parteien, Nationalsozialisten und Zentrum, zustande gekommen. Daher dürften die Fraktionen im ersten Wahlgang für ihre eigenen Kandidaten stimmen. Die Sozialdemokraten werden wieder den Ministerpräsidenten Dr. Braun aufstellen, während das Zentrum im ersten Wahlgang für Dr. Hirtsiefer stimmen will.

Der Preußische Landtag hat dann gleich

drei Plenarsitzungen

abgehalten. In den Bänken der Nationalsozialisten waren einige Abgeordnete bereits in der neuen Sa-Uniform erschienen.

Abstimmungen

Nach Erledigung kleiner Vorlagen, wobei ein Hilfsprogramm für die Fischer Annahme fand, stand der kommunistische Antrag zur namentlichen Abstimmung, der die

Einstellung von Zahlungen aus dem Youngplan, der Dawesanleihe, die Aufhebung der Reichsnotverordnungen und Beseitigung der Zölle

fordert. Schon in der letzten Plenarsitzung war das Haus bei diesem Antrage beschlußunfähig gemacht worden. Diesmal gaben die Nationalsozialisten Enthaltungskarten ab; mit Ja stimmten die Kommunisten. Alle übrigen Fraktionen beteiligten sich nicht. Da die abstimmenden Fraktionen nicht vollzählig beisammen waren, war das Parlament

beschlußunfähig.

In der auf sofort einberufenen neuen Sitzung wurde der kommunistische Antrag auf

Beseitigung der Hohenzollern-Abfindungsverträge und Landesverweisung der Hohenzollern gegen die Antragsteller abgelehnt,

während der Antrag der gleichen Partei auf

Verbot des Einsetzens der Polizei bei Streiks

mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten sowie einigen Sozialdemokraten

angenommen

wurde. Gleichfalls Annahme mit den Stimmen der Antragsteller und Nationalsozialisten fand der kommunistische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den

Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund

zu vollziehen. Als ein kommunistischer

Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung von Papen

zur Abstimmung stand, beteiligten sich die nationalsozialisten nicht an der Kartenabgabe, womit das Haus

abermals beschlußunfähig

war. Auch das Zentrum hatte sich nicht beteiligt, während neben den Antragstellern noch die Sozialdemokraten mit Ja, die Deutschnationalen mit Nein gestimmt hatten. Abermals mußte eine neue Sitzung einberufen werden, in der ein nationalsozialistischer

Antrag angenommen

wurde, wonach wegen der Zwischenfälle bei dem Aufziehen der Skagerrak-Wache in Berlin

der Berliner Polizeipräsident Grzesinski seines Amtes enthoben und höhere Polizeioffiziere bestraft

werden sollen. Bei der Abstimmung über den nationalsozialistischen Antrag, diejenigen preußischen

Staatsminister vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen,

die von den Sozialdemokraten und der Staatspartei gestellt wurden, gab es eine

Ueberraschung.

Wenn auch die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Wirksamkeit dieses Antrages im gegenwärtigen Landtag nicht zu erwarten war, so glaubte man doch an eine einfache Mehrheit. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde jedoch

der Antrag abgelehnt, weil mit den jetzigen Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei, auch die Kommunisten gegen den Antrag stimmten.

Die Nationalsozialisten riefen darauf im Chor: „Wer rettet das System? Die KPD.!"

Bei Erledigung weiterer kleiner Vorlagen folgt die

zweite Beratung des vom Rechtsausschuß beschlossenen Amnestiegesetzentwurfes,

der im wesentlichen auf einen nationalsozialistischen Antrag zurückgeht.

Auf der Ministerbank nimmt Justizminister Dr. Schmitt Platz.

Abg. **Sting** (Nationalsoz.) berichtet über die Ausschußbeschlüsse.

Hierauf nimmt

Justizminister Dr. Schmitt

das Wort. In erster Linie muß ich, so führt der Minister aus, eindringlich

warnen vor einer allzu weitgehenden Ausdehnung der Amnestie.

Allein im laufenden Jahre sind bereits mindestens 40 schwere Bluttaten zur Kenntnis des Justizministeriums gelangt. Angesichts solcher Zahlen muß ich empfehlen, die schwersten Straftaten, insbesondere die Tötungsdelikte, aus dem Amnestiegesetz herauszunehmen. Ich kann die ernste Sorge nicht unterdrücken, daß die Amnestierung der Tötungsdelikte Hemmungen ausschalten muß, die in einer Zeit, in der die Neigung zur Mißachtung des Lebens des politischen Gegners in bedauerlichem Maße zunimmt, unentbehrlich sind und geradezu einen Anreiz für die Begehung weiterer gleichartiger Straftaten bilden kann. Der Minister teilt dann mit, er habe, um einen Ausblick über die Auswirkungen der Amnestie zu gewinnen, die Justizbehörden ersucht, nach dem Stande vom 10. Juni ds. Js. die bereits rechtskräftig erledigten und die noch schwebenden Strafverfahren auf die Anwendbarkeit des vom Ausschuß beschlossenen Gesetzes zu überprüfen. Bis auf einen kleineren Landgerichtsbezirk, dessen Meldung noch ausstehe, liege das Ergebnis der angestellten Prüfung vor. Daraus ergebe sich für die 84 Landgerichtsbezirke, die berichtet hätten, folgendes Bild:

13 249 Personen, die rechtskräftig zu Strafen verurteilt seien, ihre Strafen aber noch nicht verbüßt hätten, würde Straferlaß gewährt werden.

Bei 25 724 Personen wären die gerichtlich anhängigen oder bei den Staatsanwaltschaften noch schwebenden Verfahren einzustellen. Insgesamt also würden

38 973 Personen unter das Amnestiegesetz

fallen. Unter diesen Verurteilten oder Beschuldigten befinden sich, so sagt der Minister, was ich besonders hervorheben will,

525 Personen, die wegen Mordes oder Totschlages verurteilt sind oder verfolgt werden

(Lebhaftes Hört, hört im Zentr. und bei den Soz.) ferner 79 Personen, die wegen schwerer Körperverletzung und 15 Personen, die wegen schweren Raubes sich strafbar gemacht haben. Rechnet man diese Zahlen auf, so ergibt sich, daß 619 Personen, denen besonders schwere Verbrechen zur Last gelegt sind, und bei denen, soweit sie rechtskräftig verurteilt sind, die erkannten Strafen nach den mir zugegangenen Meldungen zum Teil mehrere Jahre Gefängnis oder Zuchthaus von zwei bis 12 Jahren betragen, unter den Straferlaß fallen würden.

Der Minister bittet um Annahme des Zentrumsantrages, der vorschlägt, in den § 4 des Entwurfes wenigstens die Verbrechen gegen das Leben, die schweren Körperverletzungen und die Fälle des § 351 Strafgesetzbuch auszunehmen und diese Fälle nicht mit zu amnestieren.

Weitere schwere Bedenken

hege er gegen die Vorschrift des Entwurfes, welche die

Einstellung des Verfahrens

vorschreibt,

wenn die Tat vor dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes begangen

sei. Zwischen der Schlußabstimmung des Landtages und dem Inkrafttreten des Gesetzes vergehe ein Zeitraum, der sich verlängern werde, wenn etwa der Staatsrat die Einlegung des Einspruches beschließen sollte. Dieser Zeitraum, in welchem der Entwurf im voraus Straflosigkeit für Verbrechen gegen das Leben zusichere, falle zusammen mit der Vorbereitung der Reichstagswahl, also einer Zeit höchster politischer Erregung. Er bitte daher, einen in der Vergangenheit liegenden Stichtag einzusetzen. Besondere Bedenken, und zwar verfassungsrechtlicher Art, hege er ferner gegen die Vorschrift des Entwurfes, nach welcher ein Ausschuß des Landtages eingesetzt werden solle zur Nachprüfung derjenigen gerichtlichen Entscheidungen, welche die Straffreiheit versagten mit der Befugnis, ergangene gerichtliche Entscheidungen ganz oder teilweise abzuändern.

Abg. **Muhs** (Nat.-Soz.): Die Bedenken des Justizministers gegen die Amnestie sind nicht stichhaltig. Von Parteien, die eine Amnestie früher in jeder Beziehung befürwortet haben, wird heute behauptet, daß die Amnestie die Staatsautorität gefährden würde. Die Staatsautorität kann nicht durch eine Amnestie gefährdet werden, sondern einzig und allein durch die Mängel der Autoritätspersonen. (Sehr richtig! bei den Nat.-Soz.) Wenn ein verheirateter Minister mit einer Freundin Amtsreisen unternimmt, darf er sich nicht wundern, daß seine Autorität im Volke dahin ist. (Sehr richtig! bei den Nat.-Soz.) Die Rechtssicherheit ist nach unserer Ansicht heute schon ziemlich restlos beseitigt, und es besteht überhaupt nicht mehr die Möglichkeit, nach dieser Richtung hin durch eine Amnestie nach etwas zu gefährden. Auch die Behauptung, daß die Amnestie den Terror fördern werde, ist nicht stichhaltig. Im Gegenteil ist das Vorhandensein von Terror lediglich ein Ausfluß der Schwäche der Staatsgewalt. Die Amnestie ist in dem Umfange, wie wir sie vom Landtage fordern, durchaus notwendig. Es ist bezeichnend, daß bis auf den heutigen Tag fast sämtliche Parteien, die nicht in der Regierung saßen, Amnestie verlangt haben. Daraus ergibt sich, daß die Parteien, die nicht in der Regierung sind, die Ueberzeugung haben, daß der bestehende Rechtszustand sich lediglich gegen sie richte. Von dem ehemaligen Justizminister Radbruch ist einmal behauptet worden, daß eine Amnestie nur Berechtigung habe, wenn sie am Anfang einer neuen Epoche stehe. Ich bin persönlich derselben Ansicht. Gerade aus diesem Grunde halte ich eine Amnestie jetzt für angebracht, da wir heute am Anfang einer neuen Epoche stehen. Wer die Zeichen zu deuten weiß, kann sich darüber keinem Zweifel hingeben. Daß die Amnestie in erster Linie Straftaten aus politischen Beweggründen betrifft, ist selbstverständlich, da in politischer Hinsicht die größten Ungerechtigkeiten in der Rechtsprechung begangen worden sind. Wir fordern aber auch, daß die Amnestie sich auch auf Straftaten erstreckt, die aus Not heraus begangen worden sind. Auszuschließen sind Straftaten, die mit besonderer Roheit begangen wurden. Die Behauptung des Justizministers, daß der beantragte Amnestieausschuß der rechtlichen Grundlage entbehre, ist lediglich eine juristische Spitzfindigkeit, um eine Hinausschiebung des Amnestiegesetzes zu erwirken.

Abg. **Kuttner** (Soz.) betonte, tatsächlich liegt hier ein politischer Zweckmäßigkeitshandel zwischen extremen Parteien vor, die die gegenwärtige Konjunktur, daß sie gemeinschaftlich die Mehrheit haben, ausnutzen wollen (Unruhe bei den Nat.-Soz.), um sich gegenseitig für begangene Straftaten Straffreiheit zu verschaffen. (Anhaltende Unruhe und Zwischenrufe bei den Nat.-Soz.) Im Ausschuß haben die Nationalsozialisten kein sachliches Wort der Begründung für das Amnestiegesetz gefunden. Wir glauben, daß kein Ordnungsstaat es unbestraft dulden darf, daß Mord, Raub, Schändung von Gotteshäusern und Friedhöfen begangen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dieser Amnestiegesetzentwurf verstößt gegen jedes Gerechtigkeitsgefühl. (Lärm bei den Nat.-Soz. und Rufe: Unerhört!) Der sogenannte Amnestieausschuß setzte allem die Krone auf. Dieser Ausschuß solle einfach richterliche Urteile aufheben können. Ihre (zu den Nat.-Soz.) Amnestie soll nicht dem allgemeinen Frieden dienen, sondern der Legalisierung des Terrors. (Händeklatschen bei den Soz., anhaltender Lärm bei den Nat.-Soz.) Wenn in den nächsten Wochen abermals Dutzende unserer Mitbürger ermordet auf der Straße liegen, kann niemand, der diese Amnestie mitbeschlossen hat, beiseite treten und sagen: Ich bin unschuldig an diesem Blut! (Anhaltender Lärm rechts. Rufe bei den Soz.: Warum schafft Präsident Kerrl keine Ruhe?) Ich lehne es ab, so erklärt der Redner, mich von diesem Präsidenten schützen zu lassen. Wenn die Bevölkerung nicht mehr vor politischem Terror geschützt werden soll, ist sie berechtigt und verpflichtet, sich selbst zu schützen. In diesem Sinne werden wir helfen. — Der Redner verläßt mit dem Gruß „Freiheit" und mit erhobener Faust das Rednerpult.

Abg. **Kremer** (Ztr.): Meine politischen Freunde haben so starke Bedenken gegen ein solches Gesetz, daß sie ihm nicht zustimmen können. Dieses Gesetz steigert die Rechtsunsicherheit und stört die Staatsautorität, zumal es Straffreiheit auf Vorschuß gewährt. Unsere Forderung, schwere Körperverletzung und schweren Raub sowie Totschlag aus der Amnestie herauszulassen, ist nicht erfüllt. Ja, man will sogar die Fälle amnestieren, in denen der Täter von vornherein beabsichtigt hat, einem anderen Menschen schwere Körperverletzungen zuzufügen. (Hört! Hört! im Zentrum und links.) Die größten Bedenken aber haben wir gegen die Aufnahme von Mord und Totschlag in die Amnestie. Was soll im kommenden Reichstagswahlkampf geschehen, wenn man Politiker, die in Preußen auftreten, einfach für vogelfrei erklären will. Diese Vorlage macht aus Gerechtigkeit Ungerechtigkeit, sie macht das Richtschwert stumpf und untergräbt alle Grundlagen einer geordneten Rechtsprechung. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Diese Vorlage widerspricht aber nicht nur dem weltlichen Gesetz, sondern auch dem göttlichen Gebot: Du sollst nicht töten! (Zustimmung links und in der Mitte.) Der Redner unterstreicht die vom Justizminister aufgestellte These, daß der im Entwurf vorgesehene Amnestieausschuß des Landtages verfassungswidrig sei. Werde dieser Entwurf zum Gesetz erhoben, so werde Preußen aufgehört haben, ein Rechtsstaat zu sein. (Zustimmung im Zentr. und bei den Soz.)

Abg. **Steinfurth** (Komm.) bezeichnet es als Provokation, wenn ausgerechnet der Abgeordnete Kuttner davon spreche, daß in Deutschland der Mordterror legalisiert werden solle. Kuttner habe 1919 als Führer einer weißgardistischen Offiziersgarde die Arbeiterschaft mit brutalstem Mordterror niedergeschlagen.

Nach 19 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Oberschlesien gedenkt seines Zerreißens vor 10 Jahren

Punkt 12 Uhr setzte am Mittwochmittag in ganz Oberschlesien von den Kirchen Trauergeläut und von den Industriewerken Sirenengeheul zum Gedenken an die Zerreißung Oberschlesiens vor 10 Jahren ein. Der Verkehr in Stadt und Land ruhte für drei Minuten.

Was bringt Lausanne?

Zum Beginn der Reparations-Konferenz

Eine Umfrage

Der Standpunkt, den Deutschland auf der Konferenz von Lausanne zu vertreten hat und vertreten wird, ist klar und eindeutig. Wie aber steht das Ausland? Was will und erwartet man in den Hauptstädten Europas? Um hierüber einen Ueberblick zu gewinnen, hat das Conti-Nachrichten-Büro eine Umfrage bei seinen Auslandsvertretern veranstaltet, deren Ergebnis eine Reihe interessanter Schilderungen der Stimmungen, Auffassungen und Absichten der Hauptbeteiligten ist, denen wir entnehmen:

Paris:

Frankreich ist aufgeklärt . . .

Die Zusammenkunft von Paris, die der Auftakt der Konferenz von Lausanne war, wird von der französischen Presse zum Teil in überschwenglicher Form gefeiert. Sagt man auch nicht geradezu, daß die alte Entente cordiale wieder aufgerichtet werden könnte, so spricht man doch von einem herzlichen Meinungsaustausch, den Macdonald selbst „lautes Denken" genannt hat. Wenn zwei Menschen laut denken, pflegen sie nicht viel zu diskutieren, m. a. W. sie treten in keine kontradiktorische Verhandlung ein.

Wollte das der britische Premierminister sagen? Man kann es zum Teil annehmen. Immerhin zeigt der Optimismus, den der sonst recht vorsichtig und mißtrauisch veranlagte Ministerpräsident Herriot in allen seinen Erklärungen seit Sonntag mittag zum Ausdruck brachte, daß bei den Vertretern der beiden Hauptgläubigerstaaten, Frankreich und England, der ernste Wunsch vorhanden ist, in Lausanne zu einem Ergebnis zu gelangen, das jenen beiden Ländern ermöglichen soll, das Reparationsproblem einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, die auch als Teil der Lösung den Wirtschaftskrise gelten kann. Man spricht von einer Zwischenstufe, die man dadurch schaffen wolle, daß eine Kunstpause eingelegt wird, um die Haltung der Vereinigten Staaten abzuwarten. Man erhofft von dem Ergebnis der Novemberwahlen in Amerika eine bessere Disposition für die Streichung der Kriegsschulden. In diesem Falle würde man also mit einer zweiten Auflage der Lausanner Konferenz rechnen müssen.

Andere sprechen von einem Schlummernlassen der Gläubigeransprüche an Deutschland. Ein nationalistisches Blatt hat hierfür das Wort geprägt: Schaffung eines „endgültigen Provisoriums", damit vor der französischen Oeffentlichkeit die Fiktion aufrechterhalten werden kann, daß der Anspruch auf Wiedergutmachung nicht aufgegeben worden sei. Wie dem auch sein mag:

vor kaum einer Konferenz des letzten Jahrzehnts zeigte sich die französische Oeffentlichkeit so aufgeklärt wie vor dieser.

In der Presse wird das Thema von der Streichung der Reparationen ohne jede Leidenschaftlichkeit erörtert, die man bis jetzt fand.

Natürlich konnten weder Herriot noch Macdonald einen bestimmten, festgefügten Plan schaffen, da sie Rücksicht auf die übrigen drei Hauptbeteiligten an der Konferenz zu nehmen hatten, auf Deutschland, Italien und Belgien. Allgemeinpolitisch kann man aber feststellen, daß die linksgerichteten Wahlen am 1. und 8. Mai doch immerhin eine kleine Wirkung ausgelöst haben, die sich nicht bloß in der Tonart, sondern vielleicht auch in dem besseren

Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten

einer krisenhaften Zeitepoche zeigen dürfte.

London:

„Hilf dir selbst, so hilft dir Amerika!"

Wer die Einstellung der englischen öffentlichen Meinung zur Reparationsfrage von der ersten Reparationskonferenz bis Lausanne ununterbrochen verfolgen konnte, muß sich der Größe des Wegs bewußt sein, der in Richtung der Vernunft vom englischen Volk zurückgelegt worden ist. In seinem Buch über das „Ende der Reparationen" hat Lloyd George diesen Weg klar gezeichnet. Aus dem Saulus des Jahres 1920 ist der Paulus des Jahres 1932 geworden. Millionen von Engländern sind mit ihm den „Weg nach Damaskus" gegangen. Das Damaskus aber, in dem dem Engländer die Augen aufgingen, war

die Wirtschaftsnot des eigenen Landes die Wirtschaftsnot der Welt.

Während vor zwölf Jahren Maynard Keynes als Prediger in der Wüste allein die Torheit der Reparationsregelung brandmarkte, wäre es schwer, heute auch nur einen einzigen maßgebenden Mann zu finden, der die Ansicht vertritt, daß Reparationen in irgendeiner Form fortdauern dürfen und müssen. Von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sind alle der Meinung, daß je eher ein Strich durch die ganze Reparationsrechnung gemacht wird, umso rascher die Erholung der Weltwirtschaft einsetzen wird.

Was England von Lausanne erhofft, ist klar. Was erwartet England von Lausanne? Der britische Premierminister Macdonald, begleitet von den Hauptmitgliedern seines Kabinetts und einem Stab von Sachverständigen, wird das britische Reich auf der Konferenz vertreten.



Die deutschen Fachberater für Lausanne

Von links nach rechts: Reichbankpräsident Dr. Luther, Dr. Karl Melchior, Mitglied der B. J. Z., Staatssekretär Trendelenburg (Reichswirtschaftsministerium) und Staatssekretär von Bülow (Auswärtiges Amt).

Macdonald besitzt das Mandat des Unterhauses und des ganzen Landes, den Reparationen, soweit England in Betracht kommt, den Todesstoß zu geben.

Während noch vor kurzem die Schuldenregelung mit den Vereinigten Staaten ein entscheidender Faktor bei der Einstellung zum Reparationsproblem war, hat man es jetzt in England aufgegeben, auf Amerika als Deus ex machina zu warten. „Hilf dir selbst, so hilft dir Amerika" ist jetzt die Losung geworden.

Praktisch gesprochen: Macdonald und seine Kollegen sind

überzeugt, daß die europäischen Staaten untereinander zu einer endgültigen Regelung gelangen müssen,

bevor das Interesse der Vereinigten Staaten entscheidend in Anspruch genommen werden kann. Da die nächste Schuldenzahlung an Amerika erst Mitte September fällig wird, ist jeder zutreffenden Vereinbarung eine Lebensfrist von sechs Monaten gegeben. Auf jeden Fall kein totgeborenes Kind, denken die Engländer. Die „hoffnungslos logischen" Franzosen scheinen anders zu denken. Eine endgültige Reparationsregelung ohne Klarstellung der Haltung der Vereinigten Staaten ist für sie nicht faßlich. Die Verlängerung des Moratoriums ist ihnen der bequemste Ausweg. Am deutlichsten und einfachsten ist die Haltung Deutschlands. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" hätte Brüning gesagt und wird auch der neue Reichskanzler sagen.

Was England von Lausanne hofft, ist klar. Was es erwartet? Eine Zauberformel Macdonalds, die die Reparationen tötet, im Sinne Deutschlands, sie aber nicht begräbt, im Sinne Frankreichs, für den Fall, daß durch die Haltung Amerikas die Beschlagnahme der Leiche notwendig wird. Wenn die Reparationen aber einmal endgültig tot sind, kann sie niemand mehr zum Leben erwecken. Und damit erfüllen sich nicht nur die an Lausanne geknüpften Erwartungen, sondern auch die auf diese Konferenz gesetzten Hoffnungen

Rom:

Mussolini für Schlußstrich

Vor einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge hat Mussolini im Oktober vorigen Jahres in Neapel verlangt, daß unter die tragische Rechnung des Soll und Haben aus der Kriegszeit der Schlußstrich gezogen werde. Das Volk von Neapel und mit ihm ganz Italien hat diese Forderung mit lauter und vorbehaltloser Zustimmung aufgenommen. Seitdem hat

die Forderung der Streichung amtlichen Charakter,

ist aber zugleich in allen Kreisen des Landes die Losung, durch die allein die Rettung kommen kann.

Wien:

Zwischen Hoffnung und Befürchtung

Eine Oesterreich ganz unmittelbar berührende Frage ist

die finanzielle Hilfe.

Nach den vorliegenden Meldungen scheinen sich die Mächte im Prinzip über die Hilfsaktion für Oesterreich einig zu sein. So viel Hoffnungen diese Anleihepläne nun auch zu erwecken geeignet erscheinen, ganz ohne Bedenken steht man ihnen doch nicht gegenüber. Zunächst liegt noch keine verbindliche Aeußerung Frankreichs als des wichtigsten Faktors vor. Ferner soll Frankreich die Kredithilfe für Oesterreich als einen Teil des allgemeinen Donau-Stützungsplanes ansehen, über dessen Wesen man noch ganz im unklaren ist. Jedenfalls herrscht vielfach die Befürchtung vor, daß die finanzielle Hilfe von Frankreich an politische Bindungen geknüpft wird, nämlich an die Wahrung der „Unabhängigkeit" Oesterreichs, d. h. an den Verzicht auf den Anschluß. Solchen Bedingungen würde aber die Mehrheit des österreichischen Volkes, auch das jetzige und das künftige Parlament, nie seine Zustimmung geben. Schließlich sieht man auch noch einen weiten Weg zwischen der grundsätzlichen Zustimmung zu einer finanziellen Hilfe und deren Verwirklichung.

Erwartet man also von Lausanne gewisse Ergebnisse sowohl in den großen Fragen als auch für Oesterreich im besonderen, so sind die Hoffnungen doch nicht hoch gespannt. Jedenfalls wird man sich hier bemühen, durch staatsfinanzielle Maßnahmen, wozu auch die Regelung der Creditanstalts-Frage gehört, Vorsorge zu treffen, um bei einer immerhin möglichen Enttäuschung von Lausanne nicht unvorbereitet zu sein.

Budapest:

Noch keine Einladung . .

Ungarns Standpunkt gegenüber der Lausanner Konferenz kann in folgendem zusammengefaßt werden:

1. Was die deutschen Reparationen und das internationale Schuldenabkommen im allgemeinen betrifft, erwartet Ungarn von einer künftigen Regelung selbstverständlich eine allgemeine Erleichterung der ganzen europäischen Wirtschaftslage, die auch auf Ungarn zurückwirken wird. Nach den Erklärungen Herriots und Macdonalds werden die Aussichten der Lausanner Konferenz in Ungarn im allgemeinen mit einem gewissen Optimismus beurteilt.

2. Was besonders Ungarn betrifft, so hält man sich zurück, weil die ungarische Regierung noch keine Einladung zu der Konferenz erhalten hat.

Prag und Belgrad:

Politische J. G.

Die Haltung der Tschechoslowakei gelegentlich der Lausanner Konferenz wird im ganzen abwartend sein. In Fragen der Abrüstung und der Reparationen hat sich die Tschechoslowakei mit ihren Partnern der Kleinen Entente bereits kürzlich auf der Belgrader Konferenz in einer Weise geeinigt, die dem französischen Standpunkt entspricht. Obgleich in der Reparationsfrage die tschechoslowakischen Interessen mit denen Jugoslawiens nicht parallel laufen, haben sich die Staaten doch zur gegenseitigen Hilfeleistung hierbei verpflichtet.

Soweit mitteleuropäische Fragen zur Erörterung stehen sollten, beharrt man in Prag bekanntlich auf dem Tardieuplan, in dem man ja auch einen Schritt zur Verhinderung des deutsch-österreichischen Anschlusses sieht. In der Beurteilung des vermutlichen Resultats der Lausanner Konferenz ist man in Prag nicht sehr optimistisch.

Die jugoslawische Presse beschäftigt sich eingehend mit der bevorstehenden Lausanner Konferenz, wobei sie zu ihr fast ausschließlich vom Standpunkt der jugoslawischen Reparationsinteressen Stellung nimmt. Dabei verweist sie darauf, daß sich Jugoslawien in einer besonderen Lage befinde, weil durch den Ausfall der Reparationen, die fast ein Zehntel des jugoslawischen Etats betragen, sein Finanzgleichgewicht erschüttert würde, das es ohnehin nur mit äußerster Anstrengung aufrechterhalten kann. Da die jugoslawischen Kriegsschulden nur etwa ein Fünftel seiner Reparationsansprüche betragen, würde auch ihre Streichung keinen Ausgleich bieten. Es ist also zu erwarten, daß die jugoslawische Delegation in Lausanne, die unter Führung des Ministerpräsidenten und Außenministers Marinkowitsch stehen wird, mit Nachdruck die Forderung Jugoslawiens nach besonderer Berücksichtigung in der Reparationsfrage vertreten wird.

Eine angebliche Einigung zwischen Herriot und Macdonald

Die privaten Beisprechungen, die am Dienstag zwischen den an der Lausanner Konferenz teilnehmenden Staatsmännern in Genf stattfanden, sind am Mittwoch abgeschlossen worden.

„Journal des Nations" behauptet, daß zwischen Herriot und Macdonald bezüglich der Reparationsfrage eine Einigung auf folgender Grundlage zustandegekommen sei:

1. Ein sofortiges provisorisches Moratorium bis zum Dezember 1932,

2. die Einsetzung eines Sonderkomitees, das bis dahin die Einzelheiten eines Planes für eine Endlösung des Reparations- und des interalliierten Schuldenproblems prüfen soll.

Kundgebung gegen ein ausländisches Theaterstück in Kassel

Bei der zweiten Aufführung des englischen Schauspiels „Die Waterloo-Brücke" im Kleinen Theater in Kassel wurde inmitten des 4. Aktes von nationalsozialistischer Seite eine Protestkundgebung gegen dieses ausländische Bühnenstück veranstaltet. Ein Nationalsozialist hielt eine Ansprache, in der er den Protest, der sich gegen den ausländischen Schund richte, begründete. Ein Schauspieler versuchte, die Aufführung des Stückes zu rechtfertigen, drang aber gegenüber den Protestrufen des Publikums nicht durch, so daß der Vorhang fallen mußte. Unter Absingung des Horst-Wessel-Liedes leerte sich das Theater.

Verletzte Hoheitsrechte

Danzigs durch Polen
Englischer Kriegsschiffbesuch

Aus Danzig, 15 Juni, meldet das Wolffbüro: Eine Zerstörerdivision der englischen Kriegsflotte ist heute nacht zu einem Besuch in den Danziger Hafen eingelaufen. Die amtlichen Besuche und Gegenbesuche werden im Laufe des Vormittags stattfinden. Am Abend veranstaltet der Senat im Rathause einen Empfang für die Offiziere der Schiffe. Der Besuch wird auf Wunsch der englischen Regierung nicht als formeller Besuch behandelt.

Ein ungebetener polnischer Gast

Das Wolffbüro berichtet weiter:

In offenkundiger Verletzung der Bestimmungen, die für das Anlaufen polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen gelten, ist heute früh gleichzeitig mit englischen Torpedobooten das polnische Kriegsschiff „Wicher" in den Danziger Hafen eingelaufen, ohne sich vorher beim Danziger Senat angemeldet zu haben.

Ferner hat der Kommandant der „Wicher" bei dem englischen Flottillenkommandeur innerhalb der Danziger Hoheitsgewässer einen Besuch abgestattet.

Eine spätere Meldung berichtet: Der Senat hat nach dem vorher nicht angemeldeten Einlaufen des polnischen Kriegsschiffes „Wicher", sofort die nötigen Schritte unternommen und bei den polnischen Behörden interveniert. Der Senat ist benachrichtigt worden, daß das Schiff Anweisung bekommen hat, unverzüglich den Hafen von Danzig zu verlassen. Im übrigen hat sich der Senat vorbehalten, den Streitfall entsprechend dem § 39 der Pariser Konvention zu behandeln.

Die Leistungen für den freiwilligen Arbeitsdienst

In der neuen Notverordnung ist in dem Abschnitt über die Wohlfahrtshilfe die Rede davon, daß 20 Millionen für den freiwilligen Arbeitsdienst aufgewandt werden sollen. Aus Kreisen des Reichsarbeitsministeriums wird dazu mitgeteilt, daß diese 20 Millionen nicht etwa zur allgemeinen Finanzierung des freiwilligen Arbeitsdienstes dienen, sondern an die Gemeinden zum Ausgleich der Kosten überwiesen werden sollen, die diesen für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes bei Wohlfahrtsunterstützungsempfängern entstehen.

In diesem Zusammenhang erfahren wir über die Frage des Arbeitsbeschaffungsprogramms, daß in den darüber geführten Erörterungen in Aussicht genommen ist, 60 Millionen für Durchführung von Straßenbauarbeiten, 50 Millionen für Wasserstraßenbau und 25 Millionen für landwirtschaftliche Meliorationen zu verausgaben. Dieser Betrag von insgesamt 135 Millionen soll dadurch aufgebracht werden, daß die Reichsunternehmen durch Ausgabe von Handelswechseln, die sie auf einander ziehen, und die dann bei der Reichsbank diskontiert werden sollen, die notwendigen Beträge flüssig machen.

Große amerikanische Stiftungen für die Universität Göttingen

Anläßlich der Jahresfeier der Göttinger Universität, bei der die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie die niedersächsischen Hochschulen vertreten waren, teilte der Festredner Professor Dr. Riecke in dem Jahresbericht mit, daß von amerikanischer noch ungenannter Seite der Universität ein Vermögen gestiftet wurde, dessen Zinsen

jährlich 100 000 Mark

betrügen, die

für die Krebsforschung

verwandt werden müßten. Von der gleichen Seite wurde eine Summe zum

Bau eines Erholungsheimes für Professoren und Studenten

zur Verfügung gestellt.

Die Rockefeller-Stiftung

hat weiter 300 000 Mark zum Ausbau des

Institutes für organische Chemie

zur Verfügung gestellt.

Raubüberfall in einer Hamburger Bankfiliale. Am Mittwochmorgen ist in der Filiale der Dresdner Bank in der Grindelallee in Hamburg ein Raubüberfall ausgeführt worden, bei dem den Tätern etwa 5600 RM. in die Hände gefallen sein sollen. Es erschienen um 10 Uhr, während nur die Angestellten im Raum anwesend waren, drei Männer mit Masken vor dem Gesicht und Schußwaffen in den Händen. Die Angestellten wurden in die hinteren Räume zurückgedrängt, die Räuber rissen das Geld an sich und flüchteten unerkannt.

Die innenpolitische Notverordnung

Wie das Contibüro erfährt, ist die Notverordnung über die Aufhebung des SA.- und des Uniformverbotes und die Neuordnung der Bestimmungen über die Pressefreiheit nunmehr fertig gestellt. Sie wird voraussichtlich am Donnerstag veröffentlicht werden. In den letzten Besprechungen beim Reichsinnenminister hat es sich darum gehandelt, die Schwierigkeiten zu überwinden, die in der Stellungnahme der Länder namentlich zur Frage des Uniformtragens liegen. Ein Beschluß der Länderregierungen hierzu liegt noch nicht vor. Man hat aber den Eindruck, daß die Länderregierungen vorläufig nicht die Absicht haben, die Aufhebung des Verbotes in ihrem Machtbereich durch eigene Notverordnungen zu verhindern. Dagegen ist wohl damit zu rechnen, daß in den Ländern während des Reichstagswahlkampfes weitgehend Aufmarschverbote zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erlassen werden. Bezeichnend in diesem Zusammenhang dürfte das Verhältnis in Berlin sein. Von nationalsozialistischer Seite war angekündigt worden, daß am nächsten Sonntag auf dem Tempelhofer Feld eine große Parade der wiedererstandenen SA. und SS. vor Adolf Hitler stattfinden würde. Diese Demonstration wird jedoch kaum zustande kommen, da in Preußen seit dem 31. Oktober v. J. ein allgemeines Verbot für politische Demonstrationen und Umzüge besteht. Nach dieser Verordnung sind Ausnahmen nur für völlig unpolitische Umzüge und Demonstrationen zugelassen. Für die Zeit der Reichspräsidenten- und der Preußenwahlen hatte der preußische Minister des Innern den Regierungspräsidenten und in Berlin dem Polizeipräsidenten die Ermächtigung erteilt, diese Ausnahmezulassung auch auf politische Veranstaltungen auszudehnen, was z. B. dazu führte, daß den großen Parteien je einmal der Lustgarten zu einer Kundgebung freigegeben wurde. Diese Ausnahmeermächtigung ist jedoch Mitte Mai wieder aufgehoben worden.

Eine weitere Contimeldung berichtet: Die Notverordnung über die von der Reichsregierung geplanten politischen Maßnahmen wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute vom Reichspräsidenten unterzeichnet werden, nachdem die Reichsregierung im Laufe des Nachmittags noch einmal mit den Ländervertretern Besprechungen geführt haben wird. Als Datum des Inkrafttretens der Verordnung ist der kommende Freitag in Aussicht genommen.

Die Bedürftigkeitsprüfung

Ueber die gestern veröffentlichte Notverordnung sind verschiedentlich Unklarheiten entstanden. Von amtlicher Seite wird betont, daß für die Durchführung der Bedürftigkeitsprüfung, die jetzt auch auf die Krisenempfänger ausgedehnt worden ist, keinerlei neue Behörden geschaffen werden sollen. Dies erübrigt sich schon deshalb, weil die Krisenfürsorge nur dann eintreten darf, wenn auch in den einzelnen Fällen die betreffende Gemeinde die Hilfsbedürftigkeit des Unterstützungsempfängers bestätigt

Ein bekannter rheinischer Großindustrieller erschossen gefunden

Aus **Remagen** wird gemeldet: Am Mittwochnachmittag kurz vor 16 Uhr wurde der 66jährige **Geheime Kommerzienrat von Guillaume,** Mitinhaber der Kabelwerke Felten und Guillaume, Carlswerke AG. in Köln-Mülheim auf seinem Sommersitz, Haus „Calmuth" bei Remagen, **erschossen gefunden.** Sein Diener, der sich in den oberen Räumen des Hauses befand, hörte einen Schuß und Glasklirren. Er fand dann unten seinen Herrn am Tische sitzend, den Kopf zur Seite geneigt mit einer klaffenden Wunde. Ein Schuß des Reptiergewehres war in die Stirn gedrungen mit solcher Wucht, daß die Schädeldecke gegen die Fensterscheibe geflogen war und diese zertrümmert hatte. Allem Anschein nach hat sich Guillaume mit seinem Jagdgewehr beschäftigt. Kurz vorher hatte er mit seinem Förster eine Fahrt zum Schießstand und zum Anstand auf der Jagd verabredet. Der Wagen stand bereits mit der Jagdausrüstung vor dem Hause.

Der Attentäter Matuschka

vor dem Gericht in Wien

Der für Mittwoch vormittag 9 Uhr in Wien anberaumte Prozeß gegen den Eisenbahnfrevler Sylvester Matuschka begann mit einiger Verzögerung unter allen Anzeichen der Sensation. Schon lange vor Beginn der Verhandlungen hatten sich vor dem Haupttor des Landgerichts Hunderte von Personen eingefunden, von denen aber nur ein kleiner Teil mit Karten eingelassen werden konnte. Als

Matuschka,

begleitet von zwei Justizsoldaten, den Saal betritt, geht eine lebhafte Bewegung durch die Zuhörer. Auf der Anklagebank breitet Matuschka vor sich eine Menge Papiere aus, aus denen er vermutlich die wiederholt angekündigte große Rede halten will. Diese Rede hat er in verschiedenen Entwürfen abgefaßt und in verschiedenen Farben niedergeschrieben, so einen Aufruf an das ungarische Volk in den Farben rot, grün, blau und gelb, teils mit Tinte, teils mit Farbstift.

Matuschka macht einen sehr intelligenten Eindruck. Nach Erledigung der Formalitäten beginnt die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift. Dabei benimmt sich Matuschka sehr nervös, sein Körper ist in ständiger Bewegung. Er weint wiederholt, schneidet Grimassen und murmelt vor sich hin.

Nach der Verlesung beantragt der Verteidiger, ungeachtet des psychiatrischen Gutachtens, das Gutachten eines Individualpsychologen anzuhören, und stellt den Antrag, Dr. Alfred Adler zur Verhandlung hinzuzuziehen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Sodann wird mit der

Vernehmung des Angeklagten

der bei Befragung nach seinem Beruf sich als Eisenbahnattentäter bezeichnete, begonnen. Matuschka schildert in ungarisch-deutschem Dialekt seine Erlebnisse im Kriege an der italienischen und russischen Front. Noch heute hört er Rufe: „Spritzen" (das war das Kommando zum Feuern). Er war im Kriege Kommandant einer Sturmabteilung. Dort liegt der Fehler, ruft der Angeklagte weinend, daß ich in einen solchen Zustand gekommen bin, daß man mir Simulation vorwirft. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er einmal in Paris war, sagte Matuschka: „Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ich in Paris war, Mein Eindruck ist der, daß ich nicht dort war." Im Jahre 1927 war Matuschka zum ersten Male in Wien. Im Jahre 1928 sei er dann nach Wien übergesiedelt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erwähnte Matuschka die Stiftung einer Krippe für die Kirche seines Geburtsortes und wie die Bevölkerung bei deren Einsegnung sehr ergriffen gewesen sei. Bei dieser Erinnerung kniet Matuschka vor dem Gericht nieder. Hierauf erzählt er eine lange Geschichte von dem „Geiste Leo", der ihm aufgetragen habe, eine Sekte zu gründen, welche Attentate auf Eisenbahnen verüben sollte, um dadurch alle Eisenbahndirektionen der Welt zu erschrecken und sie zu zwingen, überall Elektrizität einzuführen, wodurch der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden würde. Darauf verbreitete sich Matuschka über seine Erfindung zur Verhütung von Bahnunfällen. Matuschka machte dann die im wesentlichen schon bekannten Mitteilungen über die Anzbacher Anschläge, mit denen er Aufsehen erregen, aber keine Menschen unglücklich machen wollte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses fragte der Vorsitzende den Angeklagten Matuschka,

wieso er nach Jüterbog gekommen

sei. Matuschka erklärte, daß er auf einer Fahrt durch dieses Gebiet eine günstige Gelegenheit für ein Attentat erblickt habe. In Berlin habe er vor Gründung einer Sekte noch ein oder zwei Attentate verüben wollen.

Die Luftfahrtdebatte

Deutschlands Kampf in Genf gegen Internationalisierung der Zivilluftfahrt

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, seine Beratungen über die Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt fortzusetzen, und zwar

auf der Grundlage des von Spanien eingereichten Vorschlages.

Dieser Vorschlag sieht, ebenso wie der vor einiger Zeit von Frankreich vorgelegte Plan, eine vollkommene

Internationalisierung der gesamten Verkehrsluftfahrt

vor. Danach soll die Verkehrsluftfahrt aller Länder in eine internationale Luftfahrtgesellschaft zusammengefaßt und in allen Zweigen ihrer Betätigung einer solchen überstaatlichen Organisation eingegliedert werden. Dieser Plan erfuhr in der Sitzung eine treffende Charakteristik durch den Vertreter Neuseelands, der kurz und bündig erklärte, daß

dieser Plan als lächerlich bezeichnet

werden müsse.

Der deutsche Vertreter,

Ministerialdirektor Brandenburg,

bemühte sich, dem Ausschuß klar zu machen, die Internationalisierung der Zivilluftfahrt

ein untaugliches Mittel

ist, um die Verwendung der Zivilluftfahrt zu militärischen Zwecken unmöglich zu machen. Ministerialdirektor Brandenburg wies auf die Maßnahmen hin, die im Jahre 1926 von der Botschafterkonferenz getroffen worden sind, um die Verwendbarkeit der Zivilluftfahrt Deutschlands für militärische Zwecke auszuschließen. Wenn man diese Bestimmungen der Botschafterkonferenz allgemein annehmen und ihnen vielleicht noch ein Verbot des Bombenabwurfes hinzufügen würde, so wäre alles Erforderliche auf dem Gebiete der Zivilluftfahrt getan.

Der deutsche Sachverständige wies insbesondere auf die kürzlichen Verhandlungen in dem Sachverständigenausschuß der Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes hin, die bereits zur Genüge die unendlichen Schwierigkeiten zeigte, in die der Ausschuß geraten würde, wenn er die Organisation eines Welttrustes auf dem Gebiete der Luftfahrt ins Auge fassen würde. Wahrscheinlich werde die Weltwirtschaft auch kein Verständnis dafür haben, wenn die Abrüstungskonferenz schwerwiegende Eingriffe in die Freiheit und Entwicklungsfähigkeit eines jungen Verkehrszweiges vornehmen würde, ohne daß als Aequivalent die wirkliche Befreiung der Welt von dem Alpdruck der Militärluftfahrt zu verzeichnen wäre.

Der deutsche Delegierte kündigte an, die deutsche Delegation werde den formellen Antrag stellen, daß die Maßnahmen der Botschafterkonferenz von 1926 sinngemäß auf die gesamte Zivilluftfahrt auch in allen anderen Ländern Anwendung finde.

Kleine polit. Nachrichten

Die Gewerkschaftsvertreter beim Reichsarbeitsminister

Der Arbeitsminister hatte eine Besprechung mit Vertretern der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften. Er legte dabei den Standpunkt dar, den er in der Sozialpolitik und zu den Gewerkschaften im allgemeinen einnimmt und begründete zugleich die Notwendigkeit der sozialpolitischen Maßnahmen in der neuen Notverordnung. Darauf trugen die Vertreter der Gewerkschaften ihre Auffassungen, Besorgnisse und Wünsche vor. In der Aussprache bestand Uebereinstimmung darin, daß für die Vorbereitung sozialpolitischer Maßnahmen die Mitwirkung der Gewerkschaften nützlich und notwendig ist.

Rundfunkrede des Staatssekretärs Dr. Zarden

In der für die Reichsregierung vorbehaltenen Rundfunkstunde spricht am Donnerstag, 16. Juni, um 19 Uhr der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Zarden über „Die finanziellen Bestimmungen der letzten Notverordnung". Der Vortrag des Staatssekretärs Dr. Zarden wird von sämtlichen deutschen Rundfunkgesellschaften übertragen.

Verschiebung der Verhandlung gegen Becker und Schulrat Meyer

Aus Kowno wird berichtet: In der Angelegenheit des wegen Spionageverdachts unter Anklage gestellten Reichsdeutschen Becker und des bekannten Deutschtumführers in Memel, Schulrat Meyer, der der Beihilfe beschuldigt wird, hat das Kriegsgericht in Kowno den Beschluß gefaßt, die Kriegsgerichtsverhandlung bis nach Schluß der Session des Memellandtages zu verschieben. Der Schwebezustand der Angelegenheit des Schulrats Meyer wird im Memelgebiet für Meyer selbst und auch politisch als unerträglich bezeichnet.

Revolveranschlag in der belgischen Kammer

Aus Brüssel, 15. Juni, wird berichtet: Von der Tribüne der Kammer wurde kurz nach Beginn der Nachmittagssitzung ein Revolverschuß in der Richtung der sozialistischen Bänke abgegeben. Niemand ist verletzt. Es gelang, den Täter sofort festzunehmen. Es handelt sich um einen arbeitslosen Laternenanzünder namens Wens, der offenbar aus Gründen persönlicher Art auf den Brüsseler sozialistischen Abgeordneten Uitroever schoß.

Letzte Drahtnachrichten

Die Schufo

Aus Hamburg meldet die Tel.-Union: Am Mittwoch fand in der Geschäftsstelle der Eisernen Front eine Führerbesprechung statt, in der die Stellungnahme zur Aufhebung des SA-Verbotes bekannt gegeben wurde. Man teilte mit, daß automatisch mit der Aufhebung dieses Verbotes auch die Schufoformationen wieder aufgestellt würden, die man bei Erlaß des SA-Verbotes ausgeschaltet habe.

Die Verletzung der Danziger Hoheitsrechte

Aus Warschau, 15. Juni, wird gemeldet: In Beantwortung der vom Danziger Senat dem Generalkommissar Polens in Danzig überreichten Protestnote gegen den Einlauf des polnischen Torpedobootes „Wicher" in den Danziger Hafen hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, der Generalkommissar erklärt, daß das polnische Torpedoboot den Danziger Hafen angelaufen hat, um entsprechend dem bisherigen Brauch die englische Flottille zu begrüßen. Der polnische Generalkommissar erinnerte gleichzeitig daran, daß die polnische Regierung die von der Danziger Regierung einseitig erlassenen Hafenanordnungen nicht anerkannt hat und diese nicht als bindende Rechtsnormen betrachtet.

Die vom Senat der Freien Stadt gestellte Forderung, daß das Torpedoboot bis 14 Uhr den Danziger Hafen verlassen soll, wurde vom Generalkommissar nicht zur Kenntnis genommen.

Beginn der Arbeiten in Lausanne

Aus Lausanne, 15. Juni, wird gemeldet: Im Hotel du Chateau fand heute nachmittag eine informelle Besprechung der sechs einladenden Mächte statt, an der deutscherseits der Reichskanzler und der Reichsaußenminister teilgenommen haben. Die Besprechung galt im wesentlichen den technischen Fragen der Konferenzvorbereitung. Morgen vormittag findet eine öffentliche Eröffnungssitzung statt, bei der der schweizerische Bundespräsident Motta und der Präsident der Konferenz Ansprachen halten werden. Es wird allgemein angenommen, daß der Konferenzvorsitz Macdonald als dem Vertreter der Macht zufallen wird, die die Konferenz angeregt hat.

Im Laufe des morgigen Tages findet dann eine Fühlungnahme der einzelnen Staatsmänner untereinander statt, während für Freitag vormittag die erste Sitzung mit materiellem Gegenstand anberaumt ist. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler das Wort ergreifen.

Annahme der Bonus-Bill im amerikanischen Repräsentantenhause

Aus Newyork, 15. Juni, wird gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat heute den Gesetzentwurf über die Zahlung der Prämien in Höhe von 2 Milliarden Dollar an die ehemaligen Soldaten angenommen.

15 Jahre Zuchthaus für einen Lindbergh-Lösegeldschwindler

Das Schwurgericht in Washington verurteilte den früheren Geheimagenten Gaston Means, der unter falschen Angaben von Frau Mc Lean, der Verlegerin der „Washington-Post", 100 000 Dollar für die angebliche Rückbringung des Lindbergh-Babys erschwindelte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Kleine Meldungen

Hinrichtung eines Mädchenmörders. Im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Weimar wurde das Todesurteil an dem Melker Paul Daßler vollstreckt, der im vorigen Jahre die acht Jahre alte Isolde Dibrowenka, die Tochter eines Landarbeiters, in der Nähe von Bucha bei Jena in einen Wald gelockt, vergewaltigt, beraubt und schließlich mit einem Strick erdrosselt hat.

Großfeuer auf der Geesthachter Schiffswerft. Aus Geesthacht, 15. Juni, wird gemeldet: In der Schiffswerft von Menzer brach heute kurz vor 13 Uhr Feuer aus, das schnell auf das Maschinenhaus und die Werkstätten übergriff. Um 14 Uhr war der Brand noch nicht bezwungen. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Die Abreise der deutschen Delegation nach Lausanne



Rechts Reichskanzler von Papen, links Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk am Fenster ihres Zuges bei der Abfahrt vom Potsdamer Bahnhof in Berlin

Treibriemen - Transmissionen
Holz- Eisen- und Motorriemscheiben
Techn. Gummi- und Asbestwaren
Stopfbüchsenpackungen usw.
liefern ab Lager
Gebrüder Herlitzius, Soest,
Maschinenfabrik.

Wasserburgenfahrt der Reichspost

am Sonntag, dem 19. Juni.

Große Tagesfahrt

zu den Wasserburgen des Münsterlandes

Abfahrt Soest Postamt 8 Uhr, Rückkunft etwa 20 Uhr. — U. a. werden besucht Rogel, das Stammschloß der Droste Hülshoff, Nordkirchen, Herbern.

Aufenthalt in Münster 11—13½.

Der Wagen fährt bis zum Zoologischen Garten
Preis nur 4,50 RM.

Rechtzeitige Anmeldung bei der Kraftwagenstelle und dem Verkehrsamt.

Bekanntmachung.

Die Stadt Soest hat neben der Schwimmanstalt Vor dem Brüdertor auf einem eigens für diesen Zweck erworbenen Grundstück ein Sonnenbad für Kinder eingerichtet, das mit einer Liegehalle, Rasenfläche, Sandplatz, Brauseanlage und Planschbecken versehen ist. Das Bad ist vom Schwimmbad durch eine Hecke abgegrenzt und durch das Eingangstor der Schwimmanstalt zu erreichen. Es ist in erster Linie für schwächliche, blutarme, skrofulöse u. rachitische Schul- und Kleinkinder bestimmt und kann von diesen unentgeltlich benutzt werden.

Die Wiedereröffnung soll am **Freitag, den 17. Juni** erfolgen.

Die Bäder finden statt Montags und Freitags nachm. von 2—4 Uhr für Knaben und Dienstags und Donnerstags von 2—4 Uhr für Mädchen.

Decken und Badeanzüge sind von den Kindern möglichst mitzubringen. Die Aufsicht in dem Sonnenbade übt eine besonders ausgebildete Dame aus.

Im gesundheitlichen Interesse der Kinder fordern wir alle Eltern und Pflegeeltern auf, von dieser Einrichtung im weitgehendsten Maße Gebrauch zu machen und unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der gesundheitlichen Fürsorge zu unterstützen. Nur bei einem regelmäßigen Besuch der Bäder verspricht die Kur Aussicht auf Erfolg. Einer besonderen Anmeldung bedarf es nicht; es genügt, wenn sich die Kinder erstmalig am Freitag, den 17. Juni, im Sonnenbade einfinden.

Soest, den 15. Juni 1932.

Das städt. Wohlfahrtsamt.

Zwangsverkauf.

Freitag, den 17. Juni 1932, vormittags 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal beim Wirt Andernach in Soest, Osthofentor:

versch. Posten Bücher, Porzellan, Glaswaren, Leuchter, Bilder, Radierungen, Kinderspielzeuge u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (Die Sachen kommen bestimmt zum Verkauf).

Klapp,
Gerichtsvollzieher in Soest.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 17. Juni, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

in Sassendorf, Treffpunkt bei Wirt Sauerland, 12 Uhr:

Schweine, Pferd, Sofa, Schreibtisch, Theke, Herd, Grammophon, Tische, Kommode, Kleiderschrank,

Treffpunkt in Schoneberg b. Wirt Schulte, 15,45 Uhr:

Tisch, Stühle, Vertikow,

Treffpunkt in Oestinghausen b. Wirt Sauerland, um 18 Uhr:

1 Schreibtisch.

Volkmann,
Gerichtsvollzieher in Soest.





Abgeschl.

4 Zimmer-Wohnung

nebst anderen Einrichtungen, u. a. Baderaum in schöner, ruhiger Lage geeignet für pensionierte Beamte zum 1. Juli od. später **zu vermieten**

Johann, Rupp, Lippstadt
Parkstraße Nr. 21.

Nationale Rundfunkhörer!

Schließt euch zusammen!

Stärkt die nationale Front gegen den Kulturbolschewismus im deutschen Rundfunk.

Tretet in Massen ein in den

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer E. V.
für Kultur, Beruf und Volkstum
Berlin W9 / Potsdamer Straße 134a

Einmalige Einschreibegebühr RM 1.—, Mitgliedsbeitrag nur RM 1.— pro Monat, wofür durch die Post zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld die wöchentlich erscheinende Rundfunkzeitschrift „Der Deutsche Sender" mit In- und Auslandsprogramm, Text und Bilderteil geliefert wird.

Freitag abend 8.15 Uhr findet im Saale Wipker, Soest, eine große

Frauenkundgebung

statt.

Es spricht die bekannte Gauführerin vom Gau Westfalen Süd, Frau Baltes, Dortmund z. Thema:

„Die deutsche Frau und die NSDAP"

Kassenöffnung 7 Uhr.
Unkostenbeitrag 30 Pfg.

NSDAP Ortsgruppe Soest.

Liegestühle, Hängematten
Rollschutzwände



Gartenschirme
Gartenmöbel
neue moderne Ausführungen.

FRANZ KERSTIN,

Jetzt ist es Zeit!

zum Einmachen!

Heute frischen

Spargel, Ia Qualität

zum spottbilligen Preise von Pfd. 15, 25, 35 Pfg.

Bananen Pfd. 25 Pfg.

Fruchthof Soest
A. F. Sohl Ruf 934.



Wenn Sie Bretter und Latten gebrauchen, so lassen Sie sich bitte bei mir die heutigen Preise nennen. Ob Sie Hobeldielen benötigen oder Stabbretter, rauhen Fußboden, rauhe Bretter, Unter- und Flechtenbretter, Dachlatten, Spalierlatten, oder Baumpfähle, — Sie finden alles auf meinem Lager. Sprossenleitern in allen Längen für die kommende Obsternte sind auch schon da. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Aquarienliebhaber!

Lichtbildervortrag
am Freitag, 17. d. Mts. abends 20,15 Uhr im „Gasthof zur Börde". Gäste willkommen. — Eintritt frei.

Vereinigung für Aquarien- und Terrarienfreunde.

Gasthof „Zum Burghof"

Inh.: K. Mönch.
Heute, Donnerstag
großes Gartenkonzert
mit Gelegenheitstanz
Ia. Streichorchester, voll besetzt. — Angenehmer Aufenthalt. Spiegelglatte Tanzfläche im Freien.
Niedrige Bierpreise.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt frei.

Zu den
Schützenfesten
empfehlen wir unsere ff. Delikateß
Brüh-Würstchen
von der weltbekannten Firma „A. Lüder zu Fabrikpreisen.
Hill A.-G.

Aelt. Unter - Beamter sucht i. d. Zt. v. 1. 7 bis 20. 7. in Soest, od. in Geg. v. Wamel. Sichtigvor für 14—16 Tg. einl.

Priv.-Quart.
evtl. mit voll. Pension Angeb unter Nr. 3422 an d. Gesch. ds. B'.

Möbl. Zimmer

oder leer
an einzelne Person zu vermieten.
Haarhofsgasse 25

Heute frische
Seefische
in dicker Eispackung
Curt Stolper
Ulricherstr. 4 und Filialen.

Viehsalz

liefert billigst
Hugo Meis

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 4 Uhr, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Röckmann

im Alter von fast 27 Jahren. Er starb nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Soest, Dortmund, Anröchte, den 15. Juni 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 18. Juni nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Stiftstraße 49 aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am Samstag morgen 8 Uhr im St. Patroklidom.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Heute morgen um 7 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Schwägerin

Frau Marie Schmalenbach

geb. Lütkemeier

im Alter von 62 Jahren zu Rotenburg im Krankenhaus.

In tiefer Trauer:

Else Kniestedt, geb. Schmalenbach,
Mieze Aschhoff, geb. Schmalenbach,
Martha Schmalenbach,
Ewald Kniestedt,
Friedrich Aschhoff,
Klaus Kniestedt als Enkel.

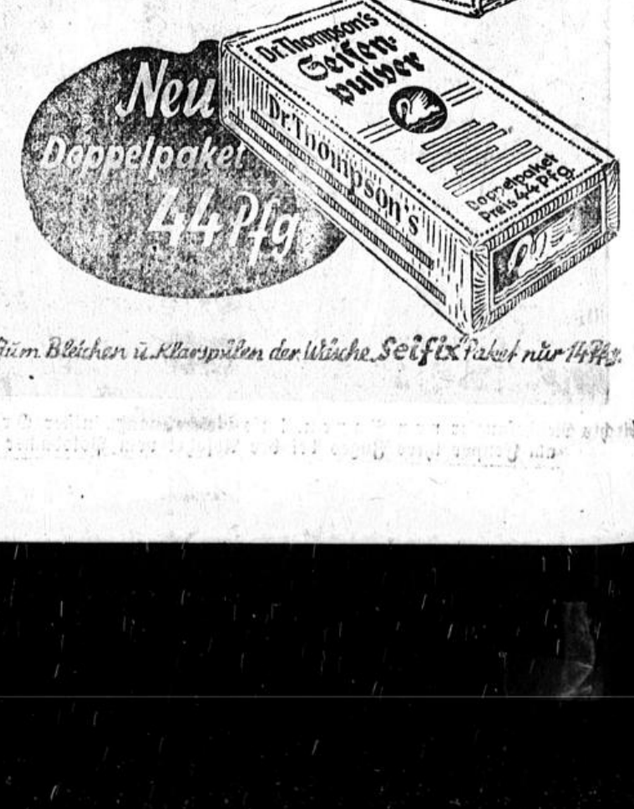
Soest, Mulmshorn, Breslau, den 15. Juni 1932.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags um 4 Uhr vom Städt. Krankenhaus aus zu Soest.

Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Dr. Thompson's Seifenpulver Marke „Schwan" das Beste und Billigste für Weiß- und Buntwäsche, zum Abseifen und Scheuern.
Paket nur 24 Pfg.
Schwanpulver hilft sparen, es schont Wäsche u. Hände.



Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Selfix Paket nur 14 Pfg.

Nr. 139 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 16. Juni 1932

Aus der Stadt

Der Fall Middel

Der Polizeibeamte ohne Schuld.

Ueber den rätselhaften Schuß auf den Kaufmann Middel aus Warstein, den er bekanntlich auf einer Motorradfahrt von Winterberg nach Warstein erhielt, schwebten in der Stadt die verschiedensten Gerüchte. Wir haben uns daher aus amtlicher Quelle einen authentischen Bericht verschafft, um die bis jetzt feststehenden Tatsachen wiedergeben zu können.

Der Polizeibeamte Kutz aus Warstein ist mit dem Verletzten M. gut befreundet. Er hat diesen am Freitag voriger Woche, ihn (Kutz) auf seinem Motorrad nach Winterberg zu bringen, woselbst K. sein in Reparatur befindliches Motorrad abholen wollte. Danach fuhren beide nach Warstein zurück, K. jetzt auf seinem eigenen Motorrad. Es steht nunmehr fest, daß K. sich mit seinem Rad etwa 1 klm hinter M. befand, daher schon aus diesem Grunde die Schußverletzung durch K. bei dieser Entfernung unmöglich erscheinen muß. Dazu kommt aber, **daß es nicht zutreffend ist,** diese Behauptung wurde immer wieder verbreitet, daß im Dienstrevolver des Polizeibeamten eine Kugel fehlt. Es ist nicht nur festgestellt worden, daß der Revolver des Beamten unverletzt ist, sondern der Lauf sogar verrostet ist, sodaß in den letzten Monaten mit diesem Revolver überhaupt nicht geschossen wurde. Fest steht lediglich, daß im Revolver des M. eine Kugel fehlt, die aber vermutlich auch schon vor längerer Zeit abgeschossen worden ist. Diesen Revolver hat der Beamte K. nach dem Unglück sofort an sich genommen, sodaß dadurch vielleicht zunächst der Irrtum entstand, daß doch K. den Schuß abgegeben haben könne. Richtig ist ferner, daß der Polizeibeamte in Winterberg am Freitag abend festgenommen wurde. Die Festnahme erfolgte dadurch, daß K. keinen Polizeibeamten-Ausweis bei sich führte und ihm zunächst nicht geglaubt wurde, daß er überhaupt Polizeibeamter in Warstein sei. Der Beamte ist sodann am Sonnabend entlassen worden und versieht nach wie vor in Warstein seinen Dienst.

Ermittelt wurde weiterhin, daß am fraglichen Abend auf der Straße ein Wagen stand, dem der Brennstoff ausgegangen war. Dieser Wagen soll nun versucht haben, mehrere Motorradfahrer anzuhalten, um sich von diesen Benzin besorgen zu lassen. Es wird nun angenommen, daß, da alle Fahrer durchgefahren seien, einer der Insassen in seinem Aerger zum Revolver gegriffen habe, um den Mantel des Rades zu treffen. Hierbei handelt es sich aber nur um eine bloße Vermutung, die geklärt werden muß. Der Besitzer dieses Wagens ist ermittelt. Von Bedeutung ist noch, daß M. bei seiner ersten Vernehmung direkt nach dem Unglück einem Landjäger und dem Bürgermeister von Winterberg erklärte, daß er, als er an dem Personenwagen vorbeigefahren sei, plötzlich einen Schlag verspürt habe. Nachdem der Beamte den Middel eingeholt hatte, benachrichtigte er sogleich einen Arzt und einen Landjäger. Der Arzt stellte zunächst keine Schußverletzung fest, sondern eine wahrscheinlich plötzliche Erkrankung des M. Als M. dann den Beamten bat, ihm den Revolver in Sicherheit zu nehmen, bemerkte dieser in der Joppe und dem Hemd des M. ein kleines Loch und bei näherem Zusehen einen roten Flecken wie eine Fliege groß in der Seite. Der dann nochmals herbeigerufene Arzt konnte sodann die Schußverletzung feststellen. — Der Verletzte M. ist inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen und in seine elterliche Wohnung gebracht worden. An eine Entfernung der Kugel ist vorläufig nicht zu denken.

Versammlung u. Umzüge unter freiem Himmel

Der Herr Regierungspräsident hat mit Verfügung vom 7. Juni 1932 die Ermächtigung erteilt, Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel (Anordnung des Herrn Pr. M. d. J. vom 31. Oktober 1931 (G. S. S. 225/MBliV. Seite 1125 — II 1250/31 —) für völlig unpolitische Veranstaltungen von kleineren unpolitischen Vereinigungen, wie Schützen-, Gesangs-, Turn- und Sportvereinen, soweit sie nur eine örtliche Bedeutung und eine geringe Teilnehmerzahl haben, zu genehmigen. — Die Entscheidung über die Ausnahmebewilligung bei bedeutenderen Veranstaltungen mit einer großen Teilnehmerzahl sowie bei Veranstaltungen, die ihrer Natur nach eine über den Veranstaltungsort hinausgehende Bedeutung haben, hat sich der Herr Regierungs-Präsident selbst vorbehalten. Sämtliche Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden zu stellen; die Genehmigung erteilt der Landrat.

Besucht das Sonnenbad an der Schwimmanstalt

Die Heilwirkung der natürlichen Sonnenstrahlen wird noch vielfach unterschätzt. Licht und Luft kräftigen den Körper, machen denselben widerstandsfähig, heben den Blutumlauf und den Stoffwechselumsatz und sind von unschätzbarem Werte für die Entwicklung des jugendlichen Organismus. Die Erkenntnis der Wirkung dieser Heilmethode unter zweckmäßiger Anwendung hat sich auch im deutschen Volke dank der Aufklärung und der allseitigen Anerkennung immer mehr Bahn gebrochen und es somit dringend geboten, die Sonnenbäder ausgiebig zu benutzen. Die seitens der zeitige Errichtung eines besonderen Sonnenbades von der Stadt Soest in der Nähe der Schwimmanstalt vor dem Brüdertor kann daher nur weitgehendst begrüßt werden. Die Bestrebungen des städt. Wohlfahrtsamtes auf dem Gebiete der Kindergesundheitsfürsorge können nur durch einen recht zahlreichen Besuch des Sonnenbades durch kränkliche und schwächliche Kinder unterstützt werden. Den Eltern raten wir daher sehr, ihre bedürftigen Kinder zu einem weitgehendsten Besuch des Sonnenbades anzuhalten.

(!) **25 Jahre Polizeibeamter.** Am heutigen Tage kann Herr Kriminalassistent Paul Paetzold auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Soest zurückblicken. Er ist 25 Jahre im Polizeidienst tätig, in den letzten Jahren als Kriminalbeamter. — Zum Dienstjubiläum auch unsern herzl. Glückwunsch!

•:• **Einen Unfall** erlitt gestern nachmittag der bei der Fa. Ruthemeyer beschäftigte Lehrling F. S. Es drang ihm ein abspringender Bohrer in den Oberschenkel. S. wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht.

(!) **Fahrraddieb gefaßt.** Auf dem Hattroper Schützenfest war dem Lehrling F. B. von hier ein Fahrrad entwendet worden. Schon am anderen Tage konnte ein Soester als der Langfinger ermittelt und festgenommen werden.

?:? **Für die Passionsspiele in Heeßen** sind Karten im Vorverkauf auch beim Städt. Verkehrsamt jeweils bis Samstag mittag erhältlich.

)!(**Turnverein „Rote Erde".** Der Verein weist auf den am Samstag abend um 8 Uhr auf dem Schützenhof stattfindenden Deutschen Abend hin. Der Abend wird ausgefüllt sein mit Darbietungen des evgl. Posaunenchors, Gedichtsvorträgen und einer Ansprache und turnerischen Uebungen.

)!(**Wasserburgenfahrt der Reichspost nach Münster.** Am kommenden Sonntag veranstaltet die Reichspost eine große Sonderfahrt zu den schönsten Wasserburgen des Münsterlandes mit 2½stündigem Aufenthalt in Münster. Die Teilnahme an der interessanten Fahrt durch das malerische Münsterland und zu seiner schönen Metropole kann bei dem mäßigen Fahrpreis nur empfohlen werden. (Siehe Anzeige).

Zum Liedertag des Deutschen Sängerbundes

Von Willi Buchholz, Pressewart des Ostwestfälischen Sängerbundes.

Allerorten rüsten sich in unserem Vaterlande die Gesangvereine, die sich zum Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen, um am Sonntage, den 26. Juni, den deutschen Liedertag würdig zu begehen. Aber nicht allein in unserm Heimatlande wird dieser Tag dem Liede geweiht — in der ganzen Welt, in allen Erdteilen, wo sich eben deutsche Gesangvereine befinden, gestaltet man diesen Sonntag zum Liedertag. — Es gilt hier einem hohen, hehren Ziele näher zu kommen, es gilt das deutsche Lied dem deutschen Volke wieder zuzuführen, es ihm zugängig zu machen. Dieser Arbeit sich unterziehen, heißt Kulturarbeit am Volke ausüben. Es ist dies eine Tat, die der Mitarbeit aller Gutgesinnten bedarf, eine Tat, die aber auch allen Eifer lohnen wird. Da schließt sich kein Verein aus. Da wetteifern alle Bundesvereine in dem löblichen Bestreben, ihren Mitbürgern in Stadt und Land in der Groß- und in der Kleinstadt, wie auch im kleinsten Dörfchen das schlichte deutsche Volkslied in seinem einfachen, schmucklosen Gewande, so wie wir es von unseren Altvorderen überliefert bekamen, zu singen und es in die Herzen aller Deutschen hinein zu senken. Da gibt es keinen Widerstand, da gibt es keine Gegensätze, da kennen alle deutschen Männergesangvereine nur ein Ziel. Das Leben, wo überall in den Straßen u. Gassen das deutsche Volkslied erklingt, wie es sich dann in die Herzen der Zuhörer hineinsingt und wie dann wieder die Sehnsucht wach wird, die Sehnsucht nach Glück, Liebe und Zufriedenheit. Das ist die seelische Wirkung des deutschen Volksliedes, von dem der Dichter sagt:

Eine einfach stille Weise
Lobt in jedes Deutschen Brust.
Bald klingt's laut, bald klingt es leise
Bald wie Leid und bald wie Lust.

Auch im Gebiete des Ostwestfälischen Sängerbundes, der die Kreise Soest, Lippstadt, Paderborn, Büren und teilweise Höxter umfaßt, wird an diesem Sonntage dem Volksliede ein Ehrenplatz eingeräumt.

Der Liedertag hat, es sei zur Ehre unserer engeren Heimat gesagt, in Westfalen bereits festen Grund und Boden gefaßt und seine Bedeutung, als Kulturtat an unserer Volksseele betrachtet, steigt von Jahr zu Jahr. Möge nun der Liedertag zu einer feststehenden, im Volk tief verwurzelten Einrichtung werden, damit allen Deutschen immer wieder in Erinnerung gebracht wird, welch köstlichen Schatz gerade wir im Volksliede haben.

Wenn nun am 26. Juni unter grünen Bäumen, im Schatten hochragender Gotteshäuser oder am traulichen Dorfkirchlein, oder auf den freien Plätzen und in den Straßen das Volkslied erschallt, dann möge den Kündern des deutschen Liedes der Erfolg beschert sein, den sich die Gesangvereine wünschen, dann mögen Augen und Ohren offen, die Herzen empfänglich sein, um die schlichten, trauten Weisen in sich aufzunehmen.

Es ist ein hohes Ziel, daß sich der deutsche und damit auch der ostwestfälische Sängerbund gesetzt hat. An der Gesundung unserer Volksseele nach besten Kräften mitzuwirken, ist das Bestreben aller Gesangvereine im Deutschen Sängerbund. Möge der Erfolg die gern aufgewandte Arbeit lohnen. Lied Heil!

Das deutsche Lied aus deutschen Herzen
Quillt stark und frei.
Beschwingt die Freuden, heilt die Schmerzen
Schafft Jugend neu.
Was nur die deutsche Brust mag drängen
Es wird zum Lied.
Drum töne fort mit ew'gen Klängen
Du deutsches Lied!

Aus der Kreistagssitzung

In der Kreistagssitzung am Dienstag wurden gewählt als

1. **Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen**
   a) für das Amtsgericht Soest:
1. Zigarrenmacher Geck, Soest,
2. Architekt J. Ferber, Soest,
3. Gutsbesitzer Dreckmann, Dinker,
4. Gutsbesitzer Niggeschulze, Heppen,
5. Gutsbesitzer D. Schulze, Schwefe,
6. Bauunternehmer Burholt, Oestinghausen,
7. Ehrenbürgermeister Berken, Echtrop.

   b) für das Amtsgericht Werl:
1. Landwirt F. Leifert-Mensing, Werl,
2. Eisenbahner Franz Hobrink, Werl,
3. Arbeiter Jos. Strippel, Wickede-Ruhr,
4. Gutsbesitzer Schulte-Bisping, Scheidingen,
5. Bürgermeister Nölle, Niederense,
6. Gutsbesitzer E. Diers, Blumenthal.

2. **Stellvertretendes Mitglied des Grundsteuerausschusses beim Katasteramt Werl:**
   Schlosser Heinrich Lehn in Wickede-Ruhr.
3. **Mitglieder der Anerbenkommission**
   a) als Mitglieder:
1. Gutsbesitzer, Lange, Beusingsen und
2. Gutsbesitzer E. Diers, Blumenthal;

   b) als Stellvertreter:
1. Gutsbesitzer D. Schulze, Schwefe und
2. Gutsbesitzer Vorwerk, Ostinghausen.

4. **Schiedsmänner:**
   a) für den Bezirk Hultrop und Heintrop-Bünninghausen:
   Hauptlehrer Krawinkel in Hultrop;
   b) für den Bezirk Opmünden, Elsen und Bergede:
   Landwirt Karl Camen in Opmünden.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Hattrop, 15. Juni. **Wohnhaus abgebrannt. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr bemerkte man, daß auf dem Boden des Wohnhauses des Herrn Grünner Feuer ausgebrochen war. Schon nach kurzer Zeit stand bei starker Rauchentwicklung das Dachgeschoß des Hauses in Flammen. Die tatkräftig eingreifenden Feuerwehren von Hattrop und Hattropholsen u. hilfsbereite Nachbarn konnten das Mobiliar u. Vieh retten. Das Wohnhaus brannte vollständig nieder. Der Brand ist vermutlich in der Nähe des Schornsteins entstanden. Das Wohnhaus ist versichert.**

T. **Bad Sassendorf,** 16. Juni. **Elternbeiratswahl.** Für die Wahl des Elternbeirats an der hiesigen evgl. Schule wurde dem Wahlvorstand nur ein Wahlvorschlag eingereicht. Nach § 5 der Wahlordnung für die Elternbeiräte erübrigt sich deshalb das weitere Wahlverfahren. Die auf der Liste genannten Personen gelten als gewählt. Der Wahlvorschlag enthielt folgende Namen: 1. Herr Pfarrer Johannsen, 2. Frau Rosenstengel, 3. Herr Gutsbesitzer Schulze-Lohöfer, 4. Herr Stellmachermeister Schroer, 5. Herr Postschaffner Bierbrodt. — Als Ersatzleute wurden namhaft gemacht: 1. Frau Schulze-Lohöfer, 2. Frau Kallewegge, 3. Frau Buck, 4. Frau Twittmann, 5. Herr Rangiermeister Neuhaus. Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind innerhalb 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab bei dem Wahlvorstand einzureichen.

Lippstadt, 15. Juni. **Wegen Kindestötung** haben sich die Haustochter A. W. und der Th. H., beide von Lippstadt, am 22. Juni vor dem Schwurgericht zu Paderborn zu verantworten. Die W. soll ihr uneheliches Kind nach der Geburt durch Ersticken getötet u. dann veranlaßt haben, daß H. das Kind wegschaffen sollte. Er hat die Kindesleiche in die Lippe geworfen.

Körbecke, 15. Juni. Am Dienstag abend hielt der Verkehrsverein Möhnesee seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende konnte feststellen, daß der Verein eine erfolgreiche und umfangreiche Tätigkeit, vor allen Dingen Werbetätigkeit entfaltet hat. Als besonderes Ereignis ist der Zusammenschluß des Verkehrsvereins Möhnesee und Verkehrsverein Arnsberg festzustellen. Aus dem ausführlichen Bericht des Geschäftsführers Herrn Dr. Bracht ist zu entnehmen, daß auch das Wameler Strandbadprojekt nunmehr seiner Lösung entgegen geht. Die Finanzierung dieses Bades übernimmt die Westf. Landeseisenbahn unter Mitwirkung der interessierten Gemeinden. In dieser Saison sollen zwei Langstrecken-Wettschwimmen, zwischen Stockum und Körbecke und bei Delecke, und sonstiger Wassersport stattfinden. Weiterhin hat der Verein eine Prämiierung der besten Badekostüme vorgesehen und erhofft auch hiervon eine starke Werbetätigkeit. Der Verkehrsverein hat beim Landratsamt beantragt, die Autosperre von Niederbergheim bis Körbecke u. von Niederense bis Günne an Sonn- und Feiertagen aufzuheben. Nach der Erstattung des Kassenberichts, bei dem um pünktliche Zahlung der Beiträge und weitgehende finanzielle Unterstützung durch die Gemeinden gebeten wurde, schlug Herr Ingenieur König vor, im Laufe des Sommers einen besonderen Werbetag am ganzen See abzuhalten. Der von der Versammlung mit Beifall aufgenommene Vorschlag wurde dem Vorstand zur weiteren Beratung übergeben.

Benninghausen, 14. Juni. **Beim Baden ertrunken** ist gestern mittag gegen 12,30 Uhr der Landwirtschaftsgehilfe Hermann Kleinjürgen, der auf dem Osthofe bedienstet war. Mit einem Kollegen badete er in dem Wasser, das sich in der Sandgrube an der Straße Benninghausen—Overhagen angesammelt. Beide waren des Schwimmens unkundig. Kl. ging unter. Die schnell hinzueilenden Helfer fanden ihn erst nach langem Suchen. Herr Dr. Langemeyer (Horn) stellte gleich Wiederbelebungsversuche an. Bis gegen 1,30 Uhr waren dieselben ohne Erfolg.

Wickede-Ruhr, 14. Juni. **Feuer.** Während des Gewitters am Sonntag nachmittag schlug der Blitz in das Wohnhaus Witwe Wilmes in Niederberge (an der Mendener Straße). Die sofort alarmierte Mendener Feuerwehr bekämpfte den Brand mit der Motorspritze. Von dem Fachwerkgebäude blieben nur Mauerreste übrig. Der Schaden ist durch Versicherung einigermaßen gedeckt.

Lippstadt, 14. Juni. **Ein großer Teil der Ersparnisse gestohlen** wurde einem Landwirt aus dem Lippedörfchen M. bei Lippstadt. Er hatte sein Geld besonders sicher aufbewahren wollen und versteckte es leichtsinnigerweise in einem Kasten, wo es von unbekannten Dieben gestohlen wurde. — Dieser Vorfall mahnt wieder einmal: Niemand lasse größere Geldbeträge zu Hause liegen. In der heutigen Zeit gehört das Geld auf die Sparkasse. Es kommt einem ganz unbegreiflich vor, daß man in einer Zeit großer Geldknappheit das Risiko des Geldverlustes so leicht nimmt. Das gehamsterte Geld in den Kästen und Strümpfen fehlt der Wirtschaft, verschärft die Wirtschaftskrise und vermehrt die Arbeitslosigkeit.

Unna, 14. Juni. **Vom Auto mitgeschleift.** Der auf der Massener Straße wohnende 9jährige Willy Rediger wurde in den Nachmittagsstunden, kurz nach 4 Uhr, auf der Bahnhofstraße von einem Auto erfaßt. Der Junge kam mit einem Reifen, den er vor sich hertrieb, aus der Nebenstraße am Rathaus und lief unmittelbar vor das Auto, das ihn eine ganze Strecke mitschleifte. Der Wagenführer brachte den Jungen zu einem Arzt, der aber zum Glück nur stärkere Hautabschürfungen feststellte. Der verletzte Junge wurde dann in seine elterliche Wohnung gebracht. Das Auto befand sich auf der Fahrt nach Soest.

Unna, 14. Juni. **Verbrüht.** Das einjährige Kind der Familie K., von hier, versuchte am Freitagmorgen, sich am Gasschlauch in die Höhe zu ziehen. Dadurch geriet der Kocher ins Schwanken und ein Topf, gefüllt mit heißer Bohnensuppe, stürzte um. Der Inhalt ergoß sich über das bedauernswerte Kind, das an der Schulter und am Arm erheblich verbrüht wurde. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. Die Verletzungen des Kindes sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Dolberg, 14. Juni. **Ermittelte Diebe.** Vor einigen Tagen hielten sich in der Ortschaft Dolberg zwei Personen auf, die musizierend in den Straßen umherzogen. Als die beiden zu der Brennerei und Wirtschaft Haase kamen, um Geld einzukassieren, bemerkten sie, daß die Luft rein und außer dem Hofhund niemand anwesend war. Die beiden entschlossen sich kurzerhand und nahmen den Hund mit, der sofort zu Geld gemacht wurde. Den eifrigen Bemühungen des Oberlandjägers Stauch, Heeßen, ist es nun gelungen, die beiden Diebe zu ermitteln. Es handelt sich bei den beiden um die erwerbslosen Bergleute K. und R., beide aus Werries. Auch konnte der gestohlene Hund dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Großes Schöffengericht Hamm

Unversorener Reisender.

Der Schlosser Alex F. aus Soest war Reisender einer Möbelfabrik. Er trat mit der Ehefrau K. aus Soest in Geschäftsverbindung und verkaufte ihr eine Polsterbank im Werte von über 90 Mark. Frau K. gab über diese Summe an F. Wechsel. Später übernahm dann F. eine Vertretung einer Seifenfirma. Inzwischen war Frau K. aber in Zahlungsschwierigkeiten geraten und konnte den für die Polsterbank gegebenen Wechsel nicht einlösen. Die Firma drängte auf Zahlung. In ihrer Not wandte sich Frau K. an F. Dieser überredete sie, ihm einen Blankowechsel zu geben. Weiter sollte sie einen Barbetrag in Höhe von 20 Mark sofort an die Firma absenden. Das Weitere werde er veranlassen und regeln. Frau K. übersandte die 20 Mark aber nicht der Firma, sondern wartete erst ab, wie sich die Sache entwickeln werde.

Einige Zeit später erhielt sie plötzlich ein Schreiben. Gleichzeitig wurde ihr auch der an F. gegebene Wechsel präsentiert. Zu ihrem größten Erstaunen mußte sie aber feststellen, daß nicht die Möbelfabrik, sondern die Seifenfirma den Wechsel erhalten hatte. F. hatte ihn zur Deckung seiner Privatschulden, die er gegenüber der Seifenfirma hatte, benutzt. Weiter hatte F. der Seifenfirma eine falsche Bürgschaftserklärung übersandt, als man ihm ein Kommissionslager einrichten wollte. Er hatte sie mit dem Namen seines Vaters unterzeichnet, ohne daß dieser hiervon Kenntnis hatte.

Nunmehr hatte sich F. vor dem Hammer Schöffengericht zu verantworten. Er erklärte hier, der Wechsel bestände zu Recht, da Frau K. ihm noch über 60 Mark für gelieferte Seife schulde. Frau K. bestritt dies aber unter Eid. Die Anfertigung der falschen Bürgschaftserklärung gab der Angeklagte zu. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gesamtgefängnisstrafe von sechs Wochen. ss.

Turnen, Spiel, Sport

Sportklub Unna — VfR. Soest 2:5 (!)

Die Rasenspieler lieferten gestern abend dem Sonderligisten in Unna ein Freundschaftsspiel. Die in neuer Aufstellung spielenden Soester lieferten dem Sportklub ein großes Spiel und siegten verdient 5:2. Die von den Unnaern erzielten Tore waren noch 2 Elfmeter, deren Berechtigung sehr zweifelhaft war.

VfR. Reserve — 1. M. Hiddingsen 5:3 (1:2).

Zum Rückspiel standen sich am Sonntag obige Mannschaften gegenüber. Die Reservisten brachten mit viel Glück den Schwarz-Weißen erstmalig die Niederlage. Im Hinspiel verloren die Reservisten 3:1 und im Meisterschaftsspiel 3:2. Mag ihnen daher dieser Sieg zu gönnen sein.

Zum Spielverlauf: Mit zwei Ersatzleuten betreten die S. W. den Rasen. Während der ersten Halbzeit verläuft das Spiel sehr angeregt. Die S. W. gehen schon nach kurzer Spieldauer durch einen prächtigen Torschuß vom Mittelstürmer in Führung. Durch ein sogenanntes Masseltor können die Reservisten billig aufholen. Aber noch vor der Halbzeit gehen die S. W. abermals in Führung und sind nach der Halbzeit überlegen. Durch einen zweifelhaften 5,50 befestigen die Reservisten ihre Stellung. Abwechselnd wird noch je ein Tor geschossen. Da es dem Ende zugeht, glaubt man das Spiel mit Unentschieden beendigt. Aber die S. W. haben Lust und Liebe zum Spiel verloren. Lediglich schuld daran ist der Ersatztorwart, welcher auch nicht einen einzigen Ball zu halten versteht. Aber auch Linksaußen spielt sehr interessenlos. Sehr schöne Vorlagen werden durch ihn direkt vermasselt. Durch diese Umstände erlangen die Reservisten in den letzten 10 Minuten noch zwei weitere Tore. — Kritik: Unsere Mannschaft spielte mit Ausnahme von Torwart und Linksaußen sehr gut. Selbst der zweite Ersatzmann (rechter Läufer) zeigte gute Leistungen. Linksaußen mißfiel hauptsächlich durch seine träge Ballbehandlung. Der Torwart war ein glatter Versager. An seiner Stelle hätte man lieber den bewährten Dell gesehen. Die Handlungsweise des Schiri war nicht immer einleuchtend und wurde des öfteren angezeifelt.

1b-Jugend VfR. — 1. Jugend Hiddingsen 0:0.
1. Schüler Hiddingsen — 1. Schüler Ampen 1:0.
2. Mannschaft Hiddingsen — 2. Mannsch. Ampen 1:2.

Sportbericht des B. V. 30 Ampen vom Sonntag, den 12. Juni 1932.

Reserve Preußen Werl — 1. Mannschaft Ampen 2:1.
Alte Herren Werl — Alte Herren Ampen 2:4.
2. Hiddingsen — 2. Ampen 1:2.
Schüler Hiddingsen — Schüler Ampen 1:0.

Die 1. Mannschaft hatte einer Einladung der Reserve Preußen Werl Folge geleistet, und verlor nach überlegenem Spiel unverdient 2:1. Der Schiri, ein Herr vom Platzverein Preußen Werl, war durch seine einseitige Einstellung dem Spiel kein gerechter Leiter. Seine Entscheidungen wurden von eigenen Anhängern und Spielern scharf kritisiert. Jeder noch so gut eingeleitete Angriff der Rot-Weißen, würde kurz vor dem Tore durch Fehlentscheidungen unterbunden. Das Spiel selbst nahm dadurch schärfere Formen an, sodaß die Rot-Weißen sich nur auf Abwehr einstellen mußten.

Die Alten Herren des B. V. Ampen gewannen dank besserer Leistung, unter einwandfreier Leitung des Schiris gegen die Alten Herren Preußen Werl 4:2. — Die 2. Mannschaft B. V. Ampen gewann in Hiddingsen gegen die gleiche Mannschaft 2:1. Durch unsportliches Benehmen einiger Spieler mußten die Rot-Weißen das Spiel mit nur 8 Mann austragen.

Die Schülermannschaft unterlag in ihrem 1.Spiel gegen Schüler Hiddingsen mit 1:0.

Spiel und Sport — Liga Westernkotten 1:0 (0:0).

Obige Mannschaften standen sich am Sonntag auf dem Sportplatz „Jakobitor" gegenüber. Die sommerliche Wärme wirkte sich sehr aus, und daher wurden von beiden Mannschaften mäßige Leistungen gezeigt. Es ergab sich, daß die Hiesigen den Gästen technisch überlegen waren. Diese glichen die Schwäche durch Eifer und körperliches Spiel aus.

In der ersten Halbzeit vermochten die Gäste zeitweise das Spiel überlegen zu gestalten. Vor dem Tore waren sie aber zu schwerfällig. Der Soester Sturm entfaltete sich nicht wie im vorletzten Spiele und vergaß auch das Schießen. — Nach dem Wechsel gestaltete der Platzverein das Treffen überlegen. Der Sturm hatte reichlich Pech mit seinen Torschüssen. Den einzigen Erfolg erzielte der Mittelstürmer aus dem Hinterhalt. Weitere Tore wurden von der aufmerksamen Hintermannschaft unterbunden.

1a-Jgd. S. S. S. — 1a-Jgd. Westernkotten 6:1.

Der Jugendmeister aus Lippstadt hatte nichts zu bestellen und war den Hiesigen um eine ganze Klasse unterlegen.

1. Schüler S. S. S. — 1. Schüler Westernkotten 2:1.

Obwohl der Gegner Verstärkung aus der 1a- u. 1b-Jugend eingestellt hatte (!) konnte er gegen die Elite-Elf nicht „landen". Damit haben die Kleinen die ersten zehn Spiele siegreich überstanden.

Boxkampf Schmeling-Sharkey

Hörbericht im Westdeutschen Rundfunk.

Dienstag, den 21. Juni, steigt in Amerika wieder einmal der Welt größtes Boxsportereignis, nämlich der Kampf um die

Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen unserm Landsmann Max Schmeling u. dem Amerikaner Jack Sharkey.

Von diesem Kampf wird in der Nacht vom 21. zum 22. Juni ein Hörbericht gegeben, der auch durch den Westdeutschen Rundfunk verbreitet wird. Die genaue Zeit dieser Uebertragung über den großen Teich ist bis zur Stunde noch nicht bekannt, doch dürfte der Beginn gegen 3 Uhr morgens zu erwarten sein.

Deutsche Turnerschaft

Gauvorturnerlehrstunde des Ostwestfälischen Turngaues!

Unter der Leitung des Gauoberturnwarts findet die diesjährige Gauvorturnerlehrstunde für das Frauen- und Männerturnen am Sonntag, den 19. Juni 1932, **10,15 Uhr in Soest, beim Turnverein Soest 1862 statt.**

Die Turnerinnen turnen in der Thomä-Turnhalle, Thomästraße, die Turner in der Turnhalle Filzenstraße, am Teich.

Anschließend an den praktischen Teil findet für beide Abteilungen zusammen die Nachbesprechung statt. Wo, wird noch bei den Lehrstunden bekanntgegeben.

Zu dieser Tagung, die als Vorbereitung für das am 6. und 7. August 1932 stattfindende Gauturnfest in Soest gedacht ist, sind alle Vereine verpflichtet, ihre Vertreter zu entsenden.

Wir machen ferner auf den Kampfrichterlehrgang am Sonntag, den 26. Juni 1932, 15 Uhr, in der Turnhalle des Turnvereins „Jahn"-Paderborn, Theodorstraße aufmerksam. Jeder Verein hat für 50 Mitglieder einen Kampfrichter für das Geräteturnen zu entsenden. Gut Heil!

Fritz Haneke, Gaupressewart.

Allwetter-Creme
Schützt u. pflegt 4711
Dringt rasch in die Haut ein

Die Legitimierung des Urteils gegen Abel

In der Begründung des Urteils gegen den Schriftsteller Werner Abel wird zunächst festgestellt, daß es sich hier nicht um einen politischen Prozeß handelt, sondern nur um die Frage, ob ein Meineid geschworen wurde oder nicht. Die Angaben des Angeklagten seien nach Ansicht des Gerichts nicht etwa von vornherein unglaubwürdig, weil er vorbestraft ist; aber die verlesenen früheren Urteile gegen Abel, das Gutachten des Sachverständigen und die eigenen Angaben des Angeklagten lassen ihn als einen pathologischen Lügner und als einen Mann von ungeheurem Geltungsdrang erscheinen. Zwar zeigen die Angaben der Zeugen, zumal mit Bezug auf Migliorati, einige Divergenzen, aber diese erklären sich aus der inzwischen verstrichenen langen Zeit.

In der Hauptsache haben die Zeugen sich nicht widersprochen, sondern nur in Kleinigkeiten. Nun war die Frage zu prüfen, ob § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) zuzubilligen sei. Das Gericht ist nach dem Gutachten des Sachverständigen zu der Ansicht gekommen, daß § 51 nicht zugebilligt werden kann. Die Frage, ob wissentlicher Meineid oder Falscheid vorliegt, hat das Gericht dahin beantwortet, daß es sich um wissentlichen Meineid handelt. Der Angeklagte hatte genügend Zeit, sich besonders in den Angaben gegen Hitler die Sache zu überlegen. Das Gericht ist ferner zu der Ueberzeugung gekommen, daß in beiden Meineidsfällen dem Angeklagten der § 157 (Strafmilderungsgrund) zugebilligt werden muß, weil er bei wahrheitsgemäßer Aussage eine Beleidigungsklage zu gewärtigen hatte. Strafmindernd kam in Betracht seine psychopathische Veranlagung, ferner, daß er seine Angaben in einer politisch bewegten Zeit machte. Erschwerend sind seine Vorstrafen und die Folgen, besonders im Falle Hitler, da sie eine Pressefehde und schwere Angriffe gegen Hitler auslösten.

Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 15. Juni.

Weizen märk. 249—251 und Brief, Juli-Lieferung 259,50—259, September-Lieferung 228—227,50, Oktober-Lieferung 228,50—228 Br. Dezember-Lieferung 233, Roggen märk. 186 bis 188 und Brief, Auslandsware 195 cif Berlin bezahlt und Brief, Juli-Lieferung 183,50—183, September-Lieferung 179,50—178,75, Oktober-Lieferung 178,50, Dezember-Lieferung 183,50 bis 183, Industrie- und Futtergerste 164—170, Hafer märk. 154—158, Juli-Lieferung 160—159, September-Lieferung 144,50, Weizenmehl 31 bis 34,75, Roggenmehl 25,25—27,20, Weizenkleie 10,30—10,80, Roggenkleie 9,80—10,30, Viktoriaerbsen 17—23, kl. Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—18, Lupinen blaue 10—11, dto. gelbe 14,50—16, Leinkuchen ab Hamburg 10,30—10,40, Erdnußkuchen 50% ab Hamburg 10,60, Erdnußkuchenmehl 50% ab Hamburg 10,80, Trockenschnitzel 8,70, extrah. Sojabohnenschrot 46% ab Hamburg 10,00, dto. 46% ab Stettin 10,90 M.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 15. Juni. Zum Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: Großvieh 624, Schweine 199, Kälber 47. Geschäftsgang: Der Handel war in Großvieh schlecht, mit Ueberstand. Es wurden bezahlt für Kühe 325—375, 275—325, 200 bis 270 M. Rinder 200—300 M. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 12 bis 15 M, von 8—10 Wochen 15—21 M, von 10 bis 12 Wochen 21—26 M. Nächster Markt: 22. 6.

Wetteraussichten

Keine Aenderung. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei östlichen Winden strichweise in den Nachmittagsstunden vorübergehend Bewölkungszunahme mit leichter Gewitterneigung.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, und zwar:

Grundvermögensteuer	für Juni
Hauszinssteuer	für Juni
Kanalgebühren	für Juni
Müllabfuhrgebühren	für Juni
Straßenreinigungsgebühren	für Juni
Hundesteuer	für Juni
Biersteuer	für Mai
Getränkesteuer	für Mai
Bürgersteuer	4. Rate

werden hiermit zur sofortigen Zahlung angemahnt.

Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach Ablauf der Mahnfrist — 21. ds. Mts. — setzt die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung ein.

Für Steuerrückstände und verspätete Zahlungen müssen außerdem auf Grund der Notverordnung vom 22. 1. 1932 Verzugszuschläge in Höhe von 1¼ Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden.

Soest, den 16. Juni 1932.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde:
Sevin, Büro- und Kassendirektor.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Zum Kochen von Gemüsen: MAGGI's Fleischbrühe

WOLFG. MARKEN
Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(19. Fortsetzung.)

„Ja, das würde ich schon. Aber ich habe mein Handwerkszeug nicht mit und müßte erst Pinsel, Palette und Staffelei kommen lassen. Und ich kann doch den Damen nicht zur Last fallen. Sie haben ja leider kein Sommerfrischlerheim, sonst würde ich mich gleich einquartieren."

Helga nahm wieder das Wort und sagte in ihrer ruhigen, freundlichen Art: „Darüber werden wir morgen sprechen. Jetzt trinken Sie Ihre Buttermilch aus. Anita, du bringst inzwischen das Fremdenzimmer in Ordnung. Wir müssen schlafen, die Pflicht ruft."

Nach einer Viertelstunde war alles ruhig im Drei-Eichen-Hof.

Alle schliefen den Schlaf des Gerechten. Nur einer nicht.

Anita wachte ein paar Mal auf, als der Hund anschlug, um dann wieder zu verstummen. Dann lachte sie leise für sich.

Ueber den Hof schlich nämlich viermal in der Nacht der neue Gast . . . der hübsche Maler . . . der Buttermilchtrinker.

Warum schlich er wohl viermal über den Hof?

•

Früh um drei Uhr.

Vater Christians kräftige Fäuste pochten die Schläfer munter. Sie waren alle noch recht müde. Aber mit einem herzhaften Ruck flog die Bettdecke weg. Dann: herausgesprungen, den Kopf ins kalte Wasser, und munter waren sie. Um halb vier Uhr saßen sie unten am Kaffeetisch.

Die Türe ging auf, und mit einem lustigen „Guten Morgen allerseits!" trat der Maler ein.

„Unser Gast, Herr Hans Berghoff," stellte Helga vor. „Er hat uns Grüße von unserem früheren Chef gebracht. So sind Sie doch schon so zeitig aus den Federn?"

„Jawoll! Ich habe Lust bekommen, mit zu ernten!"

Alle lachten.

„Jawoll, meine Damen und Herren. Ich . . . Heinz Hermann Hans Berghoff, Hansdampf in allen Gassen . . . ich möchte meine . . . Buttermilch von gestern abend reell abarbeiten."

„Wie ist sie Ihnen denn bekommen?" fragte Anita mit spitzbübischem Lächeln.

„O danke, ganz ausgezeichnet. Buttermilch hat eine so . . . mildreinigende Wirkung, ganz wundervoll. Ich bin munter wie ein Fisch im Wasser, und alle Leiden, an denen ich von Kindesbeinen an laboriere . . . die sind weg, einfach verschwunden."

Vater Christian blieb die Spucke weg.

Konnte der Fremde reden! Das ging wie eine Dreckschleuder! Aber der Maler mißfiel ihm doch nicht. Er hatte ein so fröhliches Gesicht, so lustige, gute Augen, die von Herzensgüte sprachen.

Hans Berghoff bemerkte den Blick des Alten, trat zu ihm und klopfte ihm auf die Schulter: „Vater Christian . . . war wohl der Name? . . . Wie ist es denn, Vater Christian, haben Sie nicht ein Paar alte Stiefel und ein altes Jackett? Wenn da auch mehr als drei Löcher drin sind . . . egal. Sehen Sie meine Schuhe an! Shimmyschuhe, und dabei tanz ich doch überhaupt nicht. Das tragen wir Berliner nun, das müssen wir tragen. Wie soll ich damit Weizen ernten?"

Vater Christian betrachtete schmunzelnd das feine Schuhwerk.

„Darin geht's nicht. Ich werde Ihnen ein Paar von mir geben. Die werden Ihnen passen. Meine Konfirmandenschuhe!"

Das wurde mit einem lauten „Hallo!" quittiert.

Während Vater Christian nach den Schuhen und einem alten Jackett suchte, fragte Anita: „Verstehen Sie etwas von der Landwirtschaft, Herr Berghoff?"

„Und ob!" entgegnete der Maler wichtig. „Denken Sie, ich habe da neulich ein wogendes Getreidefeld gemalt. Ich sage Ihnen, so ähnlich . . . der Getreidehändler Meyerstein bot mir für den Zentner Roggen elf Mark."

„Köstlich! Sie haben angenommen?"

„Nein, das war mir zu wenig. Der Rahmen kostete mich schon mehr als elf Mark. Ich warte ich kann ja warten, bis im nächsten Frühjahr die Getreidepreise steigen."

Nach wenigen Minuten war Hans Berghoff in seiner neuen Kluft. Auf seinem wohlfrisierten Haupte prangte ein riesenhafter Strohhut.

So zogen dann die Bewohner des Drei-Eichen-Hofs aus, den Weizen zu schneiden.

Christian und Sattler arbeiteten mit der Sense und legten ihn um, während Helga und Anita abrafften. Hans Berghoff drehte die Strohseile und band die Garben zusammen.

Es ging in strammem Tempo.

Bewunderungswürdig war Vater Christian, der so rasch schnitt, daß Hans Sattler alle Mühe hatte, nachzukommen.

Die Ueberraschung aber lag bei Hans Berghoff, denn er bewältigte spielend die Nachfrage nach Strohseilen der Abrafferinnen.

Anita wurde vor Aufregung ganz rot im Gesicht. Sie plagte sich, daß der Atem schwer ging. Aber Hans Berghoff blieb ihr auf den Fersen. Und er erzählte dabei:

„Meine Damen, ich muß Ihnen mal einen lustigen Scherz erzählen, einen Witz, den ich gestern hörte. Denken Sie: Sitzt ein Mann in einem Eisenbahnzuge und ihm gegenüber ein anderer. Dieser bewußte andere Mann beschäftigt sich nun dauernd mit der Heizung. Mal dreht er auf warm, kurz darauf wieder auf kalt . . . und das andauernd, bis es dem anderen Herrn doch zu bunt wird. Er sagte ärgerlich: Aber mein Herr, so lassen Sie doch die Spielerei mit der Heizung. Was denken Sie, was der Herr entrüstet entgegnete? Aber erlauben Sie mal, ich bin doch . . . Lausitzer!"

Und so folgte eine lustige Geschichte nach der anderen.

Dabei aber band er unermüdlich ab und drehte die Strohseile mit einer Geschwindigkeit, daß die beiden Mädchen starr vor Staunen waren.

Schließlich fragte Helga: „Sagen Sie, Herr Berghoff, Sie sind ja der geborene Landwirt. Sie haben das ja besser heraus als mancher Landwirt, der es schon viele Jahre tut."

„Ja, gelernt ist gelernt. Ich war einmal drüben in Kanada, und da ging mir das Geld aus. Von zu Hause kam es nicht so fix, und da habe ich bei der Ernte geholfen. Hat mir gut getan."

„In Kanada waren Sie? Wann war denn das?"

„Vor sechs Jahren, Fräulein Kettler."

„Wie alt waren Sie denn da?"

„Zwanzig. Ich werde sehr bald sechsundzwanzig Jahre alt."

„Da sind Sie schön in der Welt herumgekommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Bergisches, Südwestfalen

Wuppertal. Todessturz beim Spiel. Nachmittags stürzte in der Kleestraße in Barmen ein fünfjähriges Mädchen von der dritten Etage des Treppenhauses und erlitt beim Fallen auf die Steine des Erdgeschosses so schwere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf starb. Das Kind hatte sich beim Spiel zu weit über das Treppengeländer gebeugt und dabei das Gleichgewicht verloren.

Gevelsberg. Vom Einbrecher niedergeschossen. Im Hause eines Kaufmanns überraschte ein Elektrotechniker einen Einbrecher bei seiner Arbeit. Der Dieb flüchtete bei seiner Entdeckung, wurde aber von dem Elektrotechniker verfolgt. Auf der Flucht gab schließlich der Dieb auf den Verfolger einen Schuß ab, der unter dem linken Auge in den Kopf drang und dort stecken blieb. Der Elektrotechniker brach besinnungslos zusammen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo die Kugel durch Operation entfernt werden mußte.

Münsterland, Ostwestfalen

Lüdinghausen. Ein Professor auf dem Bahnhof tödlich verunglückt. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Als der Personenzug 21.40 Uhr den Bahnhof verlassen wollte, stürzte der auf dem Bahnsteig stehende Professor Sayer plötzlich zwischen den Zug und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein

Vom Niederrhein

Gladbach-Rheydt. Die Regierung genehmigt keine Steuerermäßigung. Die Regierung in Düsseldorf und das preußische Innenministerium haben dem Beschluß der Stadtverordneten, durch den die bisher erhobenen Gemeindesteuersätze wegen der allgemeinen Notlage gesenkt werden sollten, ihre Zustimmung versagt. Wenn die Stadt Anspruch auf Zuschüsse zur Deckung der Wohlfahrtslasten erheben wolle, heißt es in der Erklärung, müsse sie alle verfügbaren Steuerquellen restlos ausschöpfen. Der Oberbürgermeister wurde deshalb angewiesen, die bisherigen Steuersätze wieder einzuführen. Er hat einen entsprechenden Beschluß jedoch noch nicht gefaßt, weil er abwarten will, ob ein Sonderausschuß der Stadtverordneten bei erneuten Verhandlungen mit den übergeordneten Stellen nicht doch eine Milderung der Steuerlasten durchsetzen kann.

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Kölner Zwillingsmord

Geständnis der Mutter

Wie wir bereits meldeten, hat die Obduktion der Kölner Zwillingsleichen ergeben, daß die Kinder nach der Geburt getötet worden sind. Die Mutter, die sich wegen ihres Zustandes im Krankenhaus befindet, hat jetzt ein Geständnis dahingehend abgelegt, daß sie die Zwillinge ohne fremde Hilfe sofort nach der Geburt umgebracht habe.

Eine Kölner Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Drei Personen festgenommen

Morgens wurde im Kölner Stadtteil Ehrenfeld in einem Schlossereibetrieb eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, in der sich ein Brüderpaar, beide gelernte Schlosser, eifrig dem einträglichen Geschäft der Falschgeldherstellung widmeten. Eine Unmenge Messingblech, Gießformen, Zwei- und Fünfmarkstücke, eine Stanze und sonstiges Material wurden beschlagnahmt. Der Umfang der Fälschung läßt sich noch nicht übersehen. Nach zuverlässigen Schätzungen dürften aus diesem Betrieb etwa 80 falsche Fünfmarkstücke und 45 falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gewandert sein. Die Brüder und eine weitere Person wurden vorgeführt. Weitere Festnahmen stehen bevor. Wie sorgfältig die Fälscher arbeiteten, geht daraus hervor, daß die Falsifikate nicht den Bruchteil eines Grammes schwerer waren, als die echten Stücke.

Die „Theaterehe" Bonn-Gladbach-Rheydt

Sitz des Schauspiels in Bonn, der Operette in Gladbach-Rheydt

Im Bonner Stadttheater fand eine gemeinsame Sitzung der Presse mit der Verwaltung der Stadt Bonn und dem Intendanten Kranz aus Gladbach-Rheydt statt, in der ausführliche Mitteilungen über den Zusammenschluß der beiden Theater Bonn und Gladbach-Rheydt gemacht wurden. Beide Theater sollen in einer G. m. b. H. zusammengeschlossen werden. Den Einwänden, die in der Hauptsache in künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht gegen die „Theaterehe" erhoben wurden, nahm Intendant Kranz die Spitze mit der Erklärung, daß sowohl Bonn als auch Gladbach-Rheydt durch den bereits vorhandenen guten Schauspielkörper nicht nur Schauspiele, sondern auch Operetten und Opern bieten könne. Man könne also hier mit einem Operetten- und einem Schauspielpersonal aus. Das Personal beider Theater werde mit dem gewonnenen Zusammenschluß die Garantie für die Parteien vor dem Schlich-

16 Kraftwagen wurden beschlagnahmt

Die Beute der Schmuggelbekämpfung im Mai

Auch im verflossenen Monat Mai waren die Erfolge der Zollbeamten des Landesfinanzamts bezirks Köln bei der Bekämpfung des Schmuggels wieder groß. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zum Monat April in fast sämtlichen Schmuggelartikeln ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen ist. An der Spitze steht hier der Zigarettenschmuggel. Während im April 936 000 Stück beschlagnahmt wurden, waren es im Mai nur noch 765 000 Stück, also ein Weniger von 171 000. Die Ziffer für Rauchtabak einschl. Einschnitt liegt mit 2 581 gegen 2 250 Kg. Gleichzeitig hat der Zuckerschmuggel mit 11 500 Kg. gegen 10 000 Kg. eine Steigerung erfahren. Festzuhalten ist die Tatsache, daß trotz der abnehmenden Warenmengen rund 2 710 Personen gegen 2 618 im April aufgegriffen wurden. Es scheint also eine Abwanderung vom Groß- zum Kleinschmuggel eingetreten zu sein. An Lebensmitteln und Fahrzeugen wurden beschlagnahmt: Kaffee 6 000 Kg. (im April 6 850 Kg.), Getreide 8 760 Kg. (12 700 Kg.), Müllereierzeugnisse 9 160 Kg. (13 200 Kg.), Brot 2 000 Kg. (3 800 Kg.), Zigarettenpapier 16 225 (18 250) Heftchen, Fahrräder 134 (150), Krafträder 8 (1) und Kraftwagen 16 (14) Stück.

5000 Zentner Malz vernichtet

Großfeuer in Saarlouis

Im Sudhaus der Aktienbrauerei Saarlouis entstand ein Feuer, das in den großen Malzvorräten reiche Nahrung fand und daher eine riesige Ausdehnung annahm. Insgesamt wurden 5000 Zentner Malz vernichtet. Der Brandschaden ist sehr hoch, doch erleidet der Brauereibetrieb keine Beeinträchtigung.

Neuwied. Lohneinigung in der Tonindustrie des Westerwaldes. Für die Tongruben- und Tonwarenindustrie des Westerwaldes wurde eine Lohnvereinbarung getroffen, die eine Erhöhung der Akkordrichtsätze um 5 Prozent vorsieht. Der Akkordrichtsatz wurde in der Stammgruppe, die die eigentliche Tongruben- und Glasindustrie umfaßt, ab laufender Lohnwoche von 70 auf 67 und ab 1. September auf 65 Pfg. ermäßigt. Der Akkordrichtsatz für die Ortsgruppe, die die sogenannten Kannenbäcker umfaßt, wurde von 71 auf 67 und ab 1. September gleichfalls auf 65 Pfg. ermäßigt. Das Abkommen kann erstmals am 1. zum letzten November d. J. gekündigt werden.

Koblenz. 10 Monate Gefängnis im Reichsbahnbetrugsprozeß. Der hiesige Spediteur Clemens Erben, der sich bei Umzugsgeschäften in Verbindung mit einer größeren Zahl von Beamten des Betrugs zum Schaden der Reichsbahn und anderer Behörden schuldig gemacht hatte, wurde von der Berufungsinstanz zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt; 16 von insgesamt 40 Beamten, die in den Prozeß verwickelt waren, hatten mit ihrer Berufung ebenfalls keinen Erfolg. Sie wurden zu mehr oder minder hohen Geldstrafen verurteilt.

Aus dem Ruhrbezirk

Blutiger Kampf im Schlafzimmer

Seinem Gegner den Bauch aufgeschlitzt

Im Hause Ruinenstr. 23a in Aplerbeck kam es in der Nacht zu einer schweren Bluttat. Zwischen dem Hauseigentümer, Berginvaliden Heinrich Kleff, und dem im gleichen Hause wohnenden Arbeiter Lau bestanden schon seit längerer Zeit Differenzen. Jetzt war es wieder zu Reibereien gekommen. Um Mitternacht betrat Kleff mit einem bei ihm zu Besuch weilenden Heinrich Schmitzmeyer die Wohnung des Lau. Kleff hatte ein Schlächtermesser bei sich und drang sofort auf den bereits im Bett liegenden Lau ein und verletzte ihn an der Hand und am Kopf. Während des Handgemenges gelang es dem Lau, seinen Angreifer das Messer zu entreißen. Lau versetzte dem Kleff einen schweren Stich in den Unterleib, der die Gedärme durchschnitt. Kleff starb bald darauf. Der Täter stellte sich darauf der Polizei.

Oberhausen. Mit dem Messer gegen Vater und Brüder. Am Abend wurde die Schnellhilfe zu dem Hause Mühlenstraße 71 gerufen, weil in der dort wohnenden Familie A. Streitigkeiten ausgebrochen waren. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen hatte der 22jähr. Bergmann Ferdinand A., der angetrunken war, mittels eines Taschenmessers seinen Vater, seine zwei Brüder und einen in der Eichstraße wohnenden Bergmann erheblich verletzt, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Den Vater verletzte der Täter an der rechten Wange, weiter wurde diesem die Sehne des linken Unterarmes durchschnitten, einem Bruder wurde am linken Unterarm die Muskel und Sehne durchschnitten, während der andere Bruder Schnittverletzungen in die Oberlippe erhielt. Der anwesende Bergmann erhielt zwei Stiche in den Hinterkopf und einen Stich in die linke Wange. Der Messerheld wurde von der Polizei festgenommen.

Mülheim (Ruhr). Festgenommener Straßenräuber. Ein an der Kölner Str. in Duisburg wohnender Kaufmann wurde von der Polizei festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, in den Aubergwaldungen, am Forsthaus Klein, versucht zu haben, zwei Frauen mit Gewalt die Handtaschen zu entreißen. Spaziergänger, die auf den Vorfall aufmerksam wurden, forschten sofort nach dem Täter, und als sich dieser verfolgt sah, flüchtete er nach den Ruhrwiesen. Er konnte aber eingeholt und der Polizei übergeben werden.

Duisburg-Hamborn. Zwei junge Leute Opfer des Rheins. Das Baden im offenen Rhein forderte abends zwei junge Menschenleben. Bei dem Massenbadebetrieb geriet ein etwa 20jähriger Mann in einen Strudel bei einer Kribbe. Er ging unter und ertrank. Eine Stunde später wurde ein zweiter etwa gleichaltriger junger Mann ebenfalls in der Nähe einer Kribbe vom Strudel erfaßt und in die Tiefe gerissen. Auch er ertrank. Rettungsversuche mehrerer Schwimmer blieben in beiden Fällen erfolglos. Die Personalien der beiden jungen Leute konnten noch nicht festgestellt werden, ebenso sind die Leichen noch nicht geborgen worden.

Leuchtfarben für Schiffs-Anstriche

In internationalen Schiffahrtskreisen besteht großes Interesse für eine neuerfundene Farbkomposition, die — ähnlich der für Zifferblätter von Weckeruhren verwendeten Leuchtfarbe — die Gabe hat, während des Tages Licht sozusagen aufzuspeichern, um dann in der Dunkelheit selbst zu leuchten. Diese Farbe soll in Zukunft für den Anstrich von Schiffen Verwendung finden und man hofft dadurch die Gefahr der Zusammenstöße bei Nacht und Nebel ganz erheblich herabzumindern.

Der Pforte-Prozeß in Hagen

Mit dem dritten Verhandlungstag im Pforte-Prozeß in Hagen wurde die Zeugenvernehmung beendet und das Sachverständigengutachten entgegengenommen. Die Hauptzeugen waren

der Prokurist Becker und der Buchhalter Heimsoth

Sie werden in der Hauptsache über

die Buchführung bei der Straßenbahn

und die Einflußnahme auf die Buchführung vernommen.

Der Zeuge Becker bekundet, daß seine Stellung als Prokurist sehr eingeengt gewesen sei und nicht dem üblichen Rahmen der weitgehenden Rechte und Pflichten eines Prokuristen entsprochen habe. Alle wichtigen Angelegenheiten habe der Angeklagte selbst erledigt und ihn zu den Aufsichtsratssitzungen und zu Verhandlungen nicht zugezogen. Trotzdem ging das Vertrauen des Angeklagten so weit, daß er dem Zeugen, während er (Angeklagter) auf Reisen war,

Blankoschecks und unterschriebene Briefbogen und Postkarten zurückließ,

um, wie der Zeuge annimmt, nicht die Unterschrift der städtischen Dezernenten in Anspruch nehmen zu müssen. Die Abhebungen und Entnahmen vom Reichsbankgirokonto hat der Zeuge im Auftrage des Generaldirektors vorgenommen und die Buchhaltung telephonisch oder mündlich mit entsprechenden Abbuchungen beauftragt.

Durch die Kasse gingen die Beträge nicht, weil sie streng vertraulich behandelt werden sollten.

Die Tantiemen des Generaldirektors gingen anfangs ebenfalls über dieses Konto, und die Buchung an sich sei durch den Buchhalter Heimsoth selbständig vorgenommen worden. Ueber die Verwendung der Entnahmen aus dem Reichsbankgirokonto kann der Zeuge keine näheren Angaben machen.

Der Buchhalter Heimsoth bekundet im Gegensatz zu dem vorhergehenden Zeugen, daß

alle wichtigen Buchungen auf Anordnung des Prokuristen gemacht

worden seien; ebenfalls seien die Bilanzentwürfe und die Abschreibungen durch Becker angeordnet und dementsprechend ausgeführt worden, während sie Becker dann dem Generaldirektor zur Genehmigung vorlegte. Dem Zeugen ist aufgefallen, daß der Prokurist Becker großen Wert auf die persönliche Abhebung der Reichsbankentnahmen legte.

Zwischen den Zeugen Becker und Heimsoth kam es zu

erregten Auseinandersetzungen wegen der Verantwortlichkeit bei der Buchhaltung.

Die gegenseitigen Vorwürfe sind zurückzuführen auf eine Klage des Zeugen Heimsoth vor dem Arbeitsgericht wegen seiner Dienstentlassung.

Der Zeuge Gottschalk, Teilhaber des Bankhauses Rosenberg & Co., führt aus, daß sein Bankhaus mit der Straßenbahn ebenfalls über die Hereinbringung der Holland-Anleihe verhandelte und Offerten zu günstigeren Bedingungen gemacht habe.

Oberingenieur Preuß bekundet, daß die Reparaturen an der Direktorswohnung zwar noch ein Jahr hinausgeschoben werden konnten, aber trotzdem notwendig waren. Damit ist die Zeugenvernehmung beendet.

In seinem

Sachverständigengutachten

ging der Wirtschaftsprüfer Dr. Kinzius (Hagen) zunächst auf die Reichsbankentnahmen ein. Von dem Reichsbankgirokonto sind in acht Jahren 486 432 RM entnommen worden, von denen

263 600 RM nicht belegt werden können.

2000 RM für die Pariser Reise hält der Gutachter für teilweise belegt, auch die 2000 RM für Verhandlungen mit Landrat von Nasse. Von den 10 000 RM für Verhandlungen mit Kommunalvertretern seien 4442 RM belegt. Sehr strittig seien die 40 000 RM Aufwendungen für 56 Aufsichtsratssitzungen. Hier seien für 47 Sitzungen nur insgesamt 11 600 RM belegt. Für die persönliche Unterstützung in Höhe von 82 000 RM seien überhaupt keine Belege vorhanden, ebenso für Reiseerstattung an Architekt Schluckebier in Höhe von 2000 RM.

Die persönliche Aufwendung des Angeklagten in Höhe von 51 600 RM hält der Gutachter bei Berücksichtigung der Belüge des Angeklagten für gänzlich unmöglich.

Bomben auf Berlin"



Ein Bild von dem internationalen Flugtag in Berlin: Fluggeschwader setzt eine Attrappenstadt in Brand.

Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof fand ein internationaler Flugtag statt, bei dem die hervorragendsten Kunstflieger aus fünf Ländern vor 500 000 Zuschauern staunenerregende Leistungen vorführten. Neuartig war eine Schaunummer „Bomben auf Berlin", bei der eine Fliegerstaffel eine Kulissenstadt mit Bomben belegt und sie in Brand steckte.

Womit wir uns kleiden

Tiere als Rohstofflieferanten

Leder

In ältesten Zeiten dienten den Menschen rohe Häute erbeuteter Tiere als Kleidung. Da die frischen Felle aber leicht faulten und trockene Felle unangenehm hart waren, sann man schon frühzeitig auf Mittel und Wege, um die Tierfelle sowohl haltbarer als auch weicher zu machen. Dieses Suchen führte zur Erfindung der Kunst des Gerbens. Tierische Haut besteht aus drei Schichten — der Oberhaut mit den Haaren, der Lederhaut und der Fetthaut. Von diesen Schichten ist nur die mittlere zur Lédergewinnung geeignet. Damit sich die beiden anderen Schichten leichter entfernen lassen, legt man die Haut in Kalkmilch. Würde man nun die Lederhaut unbehandelt lassen, so würde sie bald trocknen und hart werden oder auch faulen, wenn sie mit Feuchtigkeit in Berührung käme. Aus diesem Grunde kommt die Lederhaut nunmehr in eine verdünnte Schwefelsäure- oder Milchsäurelösung, denn die Gewebsfasern sollen möglichst viel Gerbstoff in sich aufnehmen. Die Säurelösungen entstehen aus Wasser, Weizenkleie und Sauerteig bei einer Temperatur von 30 Grad Celsius. Die Haut ist schon vorher in der kalten Flüssigkeit aufgequollen, wobei sich ihre Fasern getrennt und die Aufnahme einer reichlichen Gerbstoffmenge ermöglicht haben. Das Schwellen nennt man die Beize oder die Schnellbeize. Die wichtigsten Gerbstoffe sind gemahlene Eichenrinde, die Rinde von Weiden und Fichten sowie das zerraspelte Holz des argentinischen Quebrachobaumes. Zuerst taucht man die Häute in schwächere und schließlich in stärkere Lösungen der Lohe, dann legt man sie schichtweise abwechselnd mit Gerbstoff in die Lohgrube und gießt weiches Wasser darüber. Der in die Häute eingedrungene Gerbstoff umschließt die Gewebefasern und macht sie weich und haltbar. Je nach der Dicke der Haut schwankt die Dauer des Gerbens zwischen einer Woche und mehreren Monaten. Statt Gerbsäure verwendet man in der Weißgerberei Alaun und Kochsalz, wobei das Leder mit Fett tüchtig durchgeknetet werden muß. Mit Alaun wird auch Pelzwerk gegerbt. Aus Hirsch-, Reh-, Gemsen- und Schaffellen gewinnt man mit Hilfe der Sämisch-Gerberei das bekannte Waschleder. Bei der Sämisch-Gerberei werden die geschwellten Häute lediglich mit Oel oder Tran gewalkt. Im Rahmen der Mineralgerberei kommen verschiedene Stoffe mineralischen Ursprungs, zum Beispiel Chromsäure und Eisenoxyd zur Anwendung. Mit Weiden- und Pappelrinde gegerbt und mit Birkenöl getränkt wird das sogenannte Juchtenleder. Chagrinleder ist Eisels- oder Roßleder, auf dessen Narbenseite nach dem Garmachen verschiedene Muster aufgepreßt worden sind. Saffian ist gefärbtes Ziegenleder. Glacéleder wird nach dem Gerben noch mit Milch, Eiweiß, Weizenmehl und Weinstein behandelt und dann glänzend gerieben. Um in betrügerischer Absicht das Gewicht zu erhöhen, wird Sohlen- und Riemenleder mitunter in Lösungen von Barytsalzen, Stärke- oder Kartoffelzucker gelegt. Nicht die Dicke oder das Gewicht, sondern die Art der Zubereitung bestimmt die Haltbarkeit des Leders.

Tierfelle

Noch heute sind abgezogene Tierfelle, deren Innenseite gereinigt, geräuchert, mit Hilfe von Salz haltbar gemacht worden ist, für manche Volksstämme die wichtigsten Kleidungsstücke. Nachdem von der Unterseite der Felle alle Fleischreste sorgfältig beseitigt worden sind, werden die Felle mit flüssigem Fett tüchtig eingerieben und gewalkt, das heißt: durch Klopfen weich und dehnbar gemacht. Erst jetzt darf die Haut von der Rückseite her chemisch behandelt und vorsichtig dünn geschabt werden. Darauf werden die Pelzhaare entfettet und wenn nötig sauber geschoren und gefärbt.

Durch Färben sowie andere Behandlungsverfahren erreicht man, daß billige Pelzsorten teureren Arten täuschend ähnlich werden. Zobel, Seeotter, Silber-, Blau-, Schwarz- und Kreuzfuchs, Biber und Hermelin liefern die teuersten Pelze. Je länger die Haare eines Pelzes sind, umso besser wärmt er. Deshalb stehen die Winterbälge der Pelztiere höher im Preis als die Sommerbälge. In den meisten Fällen wird die Haut eines Pelzes weißgegerbt, und die gegerbte Innenseite des Pelzes pflegt man mit Stoff zu überziehen. Sehr deutlich ist an der Verwendung von Pelzen die Entwicklung der Kultur zu beobachten. Früher trug man das Fell lediglich zum Schutz gegen Kälte, während es heutzutage sowohl ein Schmuckstück als auch ein nützliches Kleidungsstück darstellt.

Tierhaare

Der wichtigste Wollelieferant ist das Schaf. Die wertvollste Wolle stammt von den in Spanien gezüchteten Merinoschafen. Während England bis vor dem Kriege bei der Züchtung von Schafen mehr Wert auf den Fleischertrag legte — der Engländer bevorzugt bekanntlich Schaffleisch gegenüber anderen Fleischarten — züchtete man in Deutschland das bekannte Landschaf und an den Küsten der Ostsee sowie in Norddeutschland das Marschschaf und die Heidschnucke. Als Vlies bezeichnet man die Gesamtheit der Wolle am Körper eines Schafes. Die Haare des Schafes stehen nicht einzeln, sondern in Büscheln oder Gruppen zusammen. Mehrere Büschel bilden jeweils einen Stapel. Die Schafhaare sind wellenförmig gekrümmt und erscheinen daher gekräuselt. Nach der Länge der Haare unterscheidet man Tuchwolle (bis zu 5 Zentimeter), Stoffwolle (5 bis 7 Zentimeter) und Kammwolle (7 bis 9 Zentimeter). Beim Scheren mit der Hand oder mit der Maschine muß Sorge getragen werden, daß das Vlies zusammenhängend erhalten bleibt. Beim Reinigen der rohen Wolle gewinnt man als wertvolles Abfallprodukt das bekannte Wollfett oder Lanolin, dessen Bedeutung darauf beruht, daß es nicht ranzig wird. Je nach dem Alter des Schafes und der Rasse wiegt das Vlies 2 bis 6 Pfund. Beim Reinigen verliert die Wolle etwa ein Drittel ihres Gewichtes. Beim Verspinnen zu Garn liefern die wenig gekräuselten Haare das Kammgarn, während aus den kurzen Haaren Streichgarn hergestellt wird. Die Garne werden zu Zeug, Stoff oder Tuch verwebt. Die wichtigsten, Schafwolle liefernden Erdteile sind Südamerika, Afrika und Australien. Als Halbwolle bezeichnet man Gewebe, bei denen die Kette aus Baumwolle, der Schußfaden aber aus Wolle besteht. Die Haare der Kühe und Kälber sowie die Roßhaare werden zum Polstern von Stühlen und Sesseln verwendet. Wichtig sind ferner die langen Haare der Angora- und Kaschmirziege, die sich ausgezeichnet verspinnen lassen. Auch das Kamel und das Lama gehört in die Reihe der Tiere, die mit ihren Haaren Kleidungsrohstoffe liefern. Von den Schafhaaren unterscheiden sich die Ziegenhaare durch größere Länge und höheren Glanz. Die Angoraziege wird in Kleinasien, Südafrika, Spanien, Frankreich und Australien gehalten. Der Haupthandelsplatz für Angorawolle, die man auch unter dem Namen Mohair kennt, ist Bradfort in England. Der Glanz des Garns der Kaschmirziege ist seidenartig und zeichnet sich durch besondere Feinheit aus. Die Kaschmirziege lebt vor allem in Asien. Die Tibetziege liefert ein Wollhaar, das etwas gröber und dessen Glanz matter ist.

Federn und Filz

Enten, Gänse und viele andere Vögel müssen ihre Federn hergeben zum Füllen von Kissen, Decken und Betten. Die besten Federn liefert für die Zwecke der Schwan. Schwachkielige Daunen sind stets wertvoller als harte Deckfedern. Besonders schöne Federn werden von Damen gern als Schmuck getragen. Unzählige Reiher und Paradiesvögel haben darum ihr Leben lassen müssen, und nicht zuletzt ist auch hier die Ursache dafür zu suchen, daß der Strauß fast ausgerottet ist. Die Haare der meisten Wolltiere sind mit dachziegelartig übereinandergeschobenen feinen Schuppen bedeckt, die Haare anderer Wolltiere haben dagegen kleine Häkchen, mit deren Hilfe sie sich gegenseitig festhalten. Werden solche Haare gedrückt und gepreßt, so daß sich ein einzelnes Haar nicht mehr frei bewegen kann, so spricht man von verfilztem Haar. Der Mensch versuchte das Beispiel der Natur nachzuahmen, und so gelang es, aus den kürzesten Haaren von Hasen, Kaninchen, Schafen, Ochsen, Kühen, Kälbern und anderen Tieren Filzplatten zu pressen, die außerdem durch Leim und Schellack zusammengehalten werden. Filz wärmt ausgezeichnet und ist für Luft und Feuchtigkeit ein schlechter Leiter. Aus diesem Grunde erfreuen sich Filzschuhe, Filzhüte und Filzdecken überall größter Beliebtheit.

Die Seide

ist die teuerste aller Spinnfasern. Den Rohstoff liefern die Kokons, in die sich die Raupen des Seidenspinners einhüllen. Wenn die Zeit des Verpuppens naht, preßt die Raupe aus zwei Drüsen am Kopf einen zähen Saft, der an der Luft erstarrt und einen feinen Faden bildet. Die Kokonwiegen hängen die Raupen des Seidenspinners an den Maulbeerbäumen auf, deren Blätter ihnen als Nahrung dienen. Der Seidenspinner kommt in China wild vor, er wird aber dort wie auch in Japan, Italien, Südfrankreich, Spanien und Ungarn vielfach gezüchtet. Die Puppen werden durch Hitze abgetötet, damit der Schmetterling nicht ausschlüpfen und seine Kokonhülle zerstören kann, denn um der Kokonhülle willen wird die Zucht des Seidenspinners betrieben. Der Kokonfaden ist etwa 3000 Meter lang. Von dieser Länge läßt sich etwa der dritte Teil abhaspeln und der Rest wird als Schappe oder Florettseide versponnen. Da ein Faden für sich allein zu fein wäre, haspelt man gleichzeitig immer mehrere Puppenwiegen zu einem Faden ab. Keine der wilden Seiden, die von wildlebenden Schmetterlingen gesponnen werden, erreicht die Schönheit der Seide des chinesischen Seidenspinners. Die bekanntesten der wildlebenden Seidenschmetterlinge sind der japanische Yamamayspinner, der indische Tussahspinner und der ostafrikanische Anephespinner. Alle diese Schmetterlinge leben hauptsächlich von Eichenblättern. Aus den Seidenfäden stellt man Näh- oder Stickseide her oder man webt aus ihnen Seidenstoffe. Halbseide besteht aus Seide und Baumwolle. Je nach der Stärke des Fadens kann man aus Seide die zartesten Gewebe wie auch kräftige Stoffe verfertigen. Unter den Seidenstoffen unterscheidet man Rips, Taft, Krepp, Brokat, Damast und viele andere. Seide wird vielfach verfälscht, und zwar werden andere Gespinststoffe so mit der Seide versponnen und verwebt, daß man die Beimischungen nur schwer erkennt und feststellen kann. In Metallsalzlösungen vergrößert der Seidenfaden seine Dicke und sein Gewicht. Durch diese Behandlung wird Seide kräftiger, fester, schwerer und griffiger. Jedoch ist diese Seide im Verhältnis zu unbehandelter Seide brüchiger. Der Vorzug der japanischen und chinesischen Seidenstoffe besteht gerade darin, daß sie nicht mit Metallsalzlösungen behandelt werden. Durch die Beschwerung der Seide ist aber eine Verbilligung dieses Stoffes und eine Hebung des Verbrauchs möglich geworden. Da außerdem die Mode rasch wechselt, stellt man manchmal an die Seide gar keine hohen Anforderungen hinsichtlich der Haltbarkeit. Bei manchen Seidenstoffen beträgt der Gehalt an Mineralsalzen bis zu 70 Prozent. In letzter Zeit ist vielfach an die Stelle von echter Seide die Kunstseide getreten. Bastseide erhält man, wenn man den Klebstoff nicht entfernt, ehe der Kokonfaden abgehaspelt wird. K. L.

Nicht vergessen, was im großen Kriege geschah!

Von **K. von Oertzen**, Oberst a. D.

Dem Reichsarchiv in Potsdam liegt als seine vornehmste Aufgabe ob, das Geschehen des großen Krieges vor der Vergessenheit zu bewahren. Diesem Zwecke dient das amtliche Geschichtswerk „Der Weltkrieg von 1914 bis 1918". Erst vierzehn Jahre sind seit seinem Ende vergangen und siebzehn Jahre seit den Tagen, von denen der jüngst (bei Mittler & Sohn) erschienene achte Band des Werkes handelt. In unserer Erinnerung sind die Ereignisse jenes schönen, warmen Sommers schon recht verblaßt, welche die Kraft des deutschen Heeres zum letzten Male auf voller Höhe zeigten. Damals hatte die Blockade ihre verhängnisvolle Wirkung noch nicht getan; noch war die Ueberlegenheit unserer Gegner nicht über das erträgliche Maß gewachsen; noch war die deutsche Leistungsfähigkeit nicht überbeansprucht. Daher ist der Bericht des Reichsarchivs über die Ereignisse vom Mai 1915 bis zum Abschluß der Offensive im Osten eine herzerquikkende Lektüre.

Das Reichsarchiv hält mit dem 8. Bande seiner Darstellung im zweiten und dritten Jahr des Krieges. Von nun ab wird das Werk — da die Wiedergabe der Stellungskämpfe lange nicht soviel Raum beansprucht, wie die Bewegungskämpfe und der Krieg immer ausschließlicher zum Stellungskampf wird — rascher fortschreiten. Den bisher erschienenen Daten sollen nun noch sechs weitere folgen. Voraussichtlich mit etwa einjährigem Abstand.

Der achte Band schildert das Eingreifen Italiens, die ersten Isonzoschlachten, die Kämpfe an der Westfront vom Mai bis zum August, besonders die Kämpfe in Flandern im Mai und den großen Durchbruchsversuch der Westgegner im Artois.

Bei dem deutschen

Angriff um Ypern

Ende April fand zum ersten Male von deutscher Seite

ein größerer Gasangriff

statt, dessen technische Leitung der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Haber bestritt, der an der Spitze der chemischen Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums stand. Die deutsche Kriegsführung folgte damit dem Beispiel der französischen Heeresleitung, die seit Beginn des Jahres 1915 Gasgranaten im Stellungskampf verwenden ließ. Am 21. Februar 1915 erschien eine französische Dienstvorschrift über den Gebrauch von Gasgewehr- und Handgranaten. Darin war ausgeführt: „Die Dämpfe der Reizgeschosse sind nicht tödlich, wenigstens solange sie nicht im Uebermaß eingeatmet werden." Der Gasangriff der deutschen 4. Armee gelang und erbrachte einen unerwartet großen Erfolg, der deswegen nicht ausgenutzt werden konnte, weil mit ihm nicht gerechnet worden war.

Den größten Raum des achten Bandes des Reichsarchivwerkes nimmt

die große Offensive gegen die Russen

in Anspruch, die mit dem Durchbruch bei Gorlice—Tarnow begann, in deren Verlauf die galizisch-polnische Front des russischen Heeres zertrümmert wurde und die nach monatelangen siegreichen Angriffskämpfen mit dem Beziehen der Dauerstellungen von Czernowitz in der Bukowina über Pinsk, den Westrand der Rokitnosümpfe bis zum Rigaer Meerbusen endete.

Das Kriegswerk des Reichsarchivs hat sich eine besonders geachtete Stellung im In- und Ausland erworben: durch die vorzügliche Art, in der der gewaltige Stoff bewältigt wird, in der

bei gründlicher Erforschung der historischen Wahrheit

bis in die operativen Einzelheiten hinein und Erwähnung aller wichtigen Ereignisse die große Linie des Geschehens festgehalten wird und ein in allen seinen Teilen übersichtliches Bild entsteht. Auch rein schriftstellerisch eine sehr beachtliche Leistung.

Das Reichsarchiv beschränkt sich aber nicht nur auf die Wiedergabe dessen, was es als den Verlauf der Ereignisse durch seine wissenschaftliche Forschung festgestellt hat, sondern es

kritisiert die Entschlüsse der Führer

und die Auffassungen, aus denen heraus sie handelten. In dem erschienenen Bande beschäftigt sich das Reichsarchiv besonders mit dem Gegensatz, in dem sich General von Falkenhayn zu dem Stabe des Oberbefehlshabers im Osten, besonders dem General Ludendorff, über die Führung an der Ostfront befanden. Hier ist nicht Raum genug, um im einzelnen sich mit den strittigen operativen Anschauungen auseinanderzusetzen. Im Kern ging es zuletzt darum, daß Falkenhayn die deutschen Kräfte schonen und den Operationen nur solche Ziele setzen wollte, die ohne gefährliche Ueberanstrengung der deutschen Leistungsfähigkeit zu erreichen war. Ludendorff bevorzugte die Vernichtungsstrategie. Angesichts des Verlaufes des großen Krieges wird man berechtigt sein, zu bezweifeln, ob der Ludendorffsche Gedanke so unumschränkt den Vorzug vor dem des Generals von Falkenhayn verdient, der ihm nach der Ansicht des Reichsarchivs zukommt. Damals setzte sich Falkenhayn als der verantwortliche Feldherr durch. Feldmarschall von Hindenburg, der die Ansichten seines Chefs teilte, hat über diese Zeit in seinen Erinnerungen berichtet, General Ludendorff habe zwar innerlich zähe an seinen Plänen festgehalten, dadurch sei aber die Kraft nicht beeinträchtigt worden, mit der er den Entschluß der verantwortlichen Obersten Heeresleitung in die Tat umsetzte. Man wird sich aber der Erkenntnis nicht verschließen können, daß General Ludendorff sich zu einem wirklich innerlich mittragenden Handeln nicht durchgerungen hat, sondern so führte, daß er die Möglichkeit behielt, jederzeit zur Verwirklichung seiner eigenen Pläne gelangen zu können. Es ist von militärischer Seite kritisiert worden, die deutschen Heere seien 1915 viel zu weit ins Innere Rußlands vorgedrungen. Das sei militärisch nicht nötig, politisch aber sehr schädlich gewesen. Das Reichsarchiv nimmt dazu deswegen Stellung, weil man damals vollkommen einheitlich für ein weiteres Vorgehen war; auch die politische Reichsleitung nicht — wie die Kritiker forderten — den Anspruch erhob, bei der Entscheidung dieser nicht nur strategisch, sondern auch politisch wichtigen Frage gehört zu werden.

General von Falkenhayn ließ sich gegen seine ursprüngliche Absicht durch den Erfolg weiter tragen; eine an sich berechtigte Handlung, da er hoffen konnte, das russische Heer endgültig mattzusetzen. Der anfangs noch nicht zu übersehende Nachteil bestand darin, daß die Besetzung und Verwaltung der ungeheuren Gebiete die deutsche Kraft außerordentlich in Anspruch nahm; besonders auch deswegen, weil die etwa eingehende Energie des Oberbefehlshabers Ost sich auf die Verwaltungstätigkeit des besetzten Gebietes warf, was den politischen Nachteil hatte, daß dadurch die Wiederaufgabe der besetzten Gebietsteile wesentlich erschwert wurde. Man präjudizierte damit den Inhalt der deutschen Friedensziele.

Die Lektüre des achten Bandes des großen Werkes, welches das Reichsarchiv zum Autor hat, ist in jedem Bande lehrreich, anregend und erhebend. Was damals von den deutschen und österreichischen Truppen geleistet wurde, kann sich ganz getrost neben den glänzendsten Feldzügen und Waffentaten sehen lassen, welche die Weltgeschichte überhaupt kennt. Alle Leser dieses Buches werden wohl — wie wir — mit einer gewissen Beschämung feststellen, daß man fast von keinem Abschnitt der gesamten deutschen Geschichte so unsichere und unzuverlässige Kenntnisse hat, als von dem, den wir selber miterlebten. Vornehmlich aus diesem Grunde soll man dem Werke des Reichsarchivs die weiteste Verbreitung wünschen; nicht nur ihm selbst, sondern auch dem, was es enthält. Es ist dringend notwendig, daß alles das, was wir in den Zeiten unserer Größe geleistet haben, in das Bewußtsein eines geschlagenen und von innerem Hader verzehrten, an sich verzweifelnden und irregewordenen Volkes zurückkehrt, denn nur auf diesem Wege können Selbstvertrauen und Mut zu uns selber wieder zurückkehren, die allein uns befähigen, den großen Leistungen der Vergangenheit Aehnliches an die Seite zu stellen. Diesem Ziel dient das Werk des Reichsarchivs, diese nüchterne Schilderung der deutschen Waffentaten im großen Kriege wie kein anderes Buch, das jetzt gedruckt und gelesen wird.

Vor den Eichen sollst du weichen, die Buchen sollst du suchen!

Wie aus dem Dorf Gonna bei Sangershausen berichtet wird, wurde dieser Tage ein 61jähriger Invalide mit seinem 15jährigen Sohn vom Blitz erschlagen, als sie vor einem Gewitter unter einer Buche Schutz gesucht hatten.

Eine alte Bauernregel rät, sich bei Gewittern unter Buchen vor dem Regen in Sicherheit zu bringen, dagegen die Eichen wegen der Gefahr des Einschlagens sorgfältig zu meiden, obgleich die beiden Baumarten etwa die gleiche Höhe erreichen. Die Blitzstatistik, die jeden festgestellten Einschlag eines Blitzes sorgfältig registriert, schien der alten Bauernregel recht zu geben: die Zahl der registrierten Einschläge in Eichen ist erheblich höher als die entsprechende Zahl für die Buchen.

Jetzt ist, wie Dr. Leszynski im Juniheft der „Koralle" ausführt, der Hamburger Physiker B. Walter mit einer überraschenden Deutung vor die Oeffentlichkeit getreten. Er machte darauf aufmerksam, daß die Blitzstatistik keineswegs die Zahl der wirklichen Einschläge erfassen kann, da ja in den seltensten Fällen ein derartiger Einschlag direkt beobachtet wird, die Statistik muß sich vielmehr auf die Zählung der durch Blitzeinschläge beschädigten Bäume beschränken. Die so erhaltenen Werte können nun keineswegs ein Maß für die Zahl der wirklichen Einschläge darstellen, da die Buchen wegen ihrer glatten Rinde bei Einschlägen weniger Schäden nehmen als die Eichen mit ihrer rauhen und rissigen Rinde. Die von der Blitzstatistik gelieferten Zahlen beziehen sich also lediglich auf die durch Einschläge beschädigten Bäume und sagen über die Zahl der Blitzeinschläge selbst nichts aus. Es liegt daher jetzt kein Grund mehr vor, die Annahme einer Bevorzugung der Eichen durch die Blitze noch aufrechtzuerhalten.

Gegenseitig zu Tode gesteinigt

In Bangalore in der indischen Provinz Mysore fand zwischen zwei Männern, die sich um das gleiche Mädchen bewarben, ein Duell statt, in dem sich die Rivalen in Ermangelung anderer Waffen mit Steinwürfen bekämpften. Die Erbitterung der beiden Männer war eine derartige, daß trotz der primitiven Kampfmittel beide tot am Platze blieben.